

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortskassafache  
der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbe-  
bank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 6.30, monatlich 2.10 M. frei Haus.  
Preis der einspaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg.,  
Vermietungen, Stellengesuche 35 Pfg., Reklameteil 1 M.

## Das schlesisch-polnische Grenzgebiet geräumt.

### Die Auslieferungsnote an Holland.

Paris, 19. Januar. (W.B.) Der Generalsekretär der Friedenskonferenz übergab am 16. Januar dem Gesandten der Niederlande folgendes Schreiben:

Paris, 16. Januar.

Mit dem vorliegenden Schreiben an die königlich niederländische Regierung notifizieren die Mächte den Text von Artikel 227 (beiliegend beilagige Kopie) des am 10. Januar in Kraft getretenen Friedensvertrages mit Deutschland. Sie haben gleichzeitig mitzuteilen, daß sie beschlossen haben, unverzüglich die Verfügung dieses Artikels durchzuführen. Infolgedessen richten die Mächte das offizielle Ersuchen an die Regierung der Niederlande, ihnen den ehemaligen deutschen Kaiser Wilhelm von Hohenzollern zur Aburteilung auszuliefern.

Die in Deutschland wohnhaften Personen, gegen die die alliierten und assoziierten Mächte Anklage erheben, müssen ihnen gemäß Artikel 228 des Friedensvertrages unter den gleichen Bedingungen von der deutschen Regierung ausgeliefert werden. Die niederländische Regierung ist daran interessiert, daß die reichlich überlegten Verletzungen der internationalen Verträge und die systematische Mißachtung der heiligsten völkerrechtlichen Bestimmungen in Bezug auf alle, einschließlich der höchstehenden Persönlichkeiten, die durch den Friedensvertrag vorgesehene besondere Würdigung erhalten. Die Mächte erinnern kurz an die unter so vielen Verbrechen erfolgte Verletzung der Neutralität Belgiens und Luxemburgs, an das barbarische, unerbittliche System von Geiseln und Massendeportationen, die Entfernung der jungen Mädchen aus Viller, die ihren Familien entzogen, schuldlos dem schlimmen Zusammenleben beider Geschlechter überliefert wurden, an die systematische Verwüstung ganzer Gegenden ohne militärische Notwendigkeit, den uneingeschränkten U-Bootkrieg, das unmensliche Zerschellen der Opfer auf hoher See und an die Laten gegen die Nichtkämpfenden, die von den deutschen Behörden als gegen die Kriegsgesetze verstößend anerkannt wurden. Für alle diese Laten geht die Verantwortlichkeit, wenigstens die moralische, bis zum obersten Führer, der sie ermöglichte oder seine Befugnisse mißbrauchte, um das heiligste Empfinden des menschlichen Gewissens zu verletzen oder vorlegen zu lassen.

Die Mächte können sich nicht vorstellen, daß die Regierung der Niederlande daran denken könnte, die vom deutschen Kaiser auf sich geladene schwere Verantwortung auf sich zu nehmen. Holland würde seine internationalen Pflichten nicht erfüllen, wenn es sich nicht den anderen Mächten anschließen würde, um die begangenen Verbrechen zu verfolgen, oder wenn es ihre Bestrafung hindern würde. Indem dieses Ersuchen an die niederländische Regierung gerichtet wird, glauben die Mächte dessen besonderen Charakter hervorheben zu müssen. Sie haben die Pflicht, die Ausführung des Artikels 227 sicherzustellen, ohne sich dabei durch ein Argument aufhalten zu lassen, weil es sich nicht nur um eine persönliche Anklage von gewöhnlichem juristischen Cha-

ratier, sondern auch um eine internationale Aktion handelt, die durch das Volksgewissen gebieterisch gefordert wird. Die vorgesehene Rechtsnormen bieten mehr Garantie, als das bisher geltende Recht.

Die Mächte hegen die Ueberzeugung, daß Holland, das seine Achtung vor Recht und Gerechtigkeit beweisen und als eine der ersten Mächte im Völkerebene seinen Platz gefordert habe, nicht durch seine moralische Autorität die Bergwältigung der wesentlichsten Grundsätze der internationalen Solidarität der Nationen decken wollen wird, da es, wie alle anderen das Interesse hat, die Rückkehr einer solchen Katastrophe zu verhindern. Die holländische Regierung ist in hohem Maße interessiert, nicht den Schein zu erwecken, als ob sie den Haupturheber beschützen, indem sie ihm Zuflucht auf ihrem Gebiet gewähre, sondern dem Anschein, daß sie das Gericht, das von Millionen Stimmen von Opfern verlangt wird, erleichtert. Clemenceau.

### Die Ansicht der holländischen Juristen.

Haag, 19. Januar. Der Pariser „Intransigeant“ gibt die Ansicht der führenden holländischen Juristen in der Kaiserfrage wie folgt wieder: Artikel 4 der holländischen Verfassung sichert allen, die sich auf holländischem Boden befinden, gleiche Rechte und Schutz ihrer Personlichkeit und Güter zu. Staatsangehörige und Ausländer sind gleichgestellt. Dieser Grundsatz wird die Auslieferungsforderung vor allem beherrschen und wird auch im Auslieferungsabkommen mit Frankreich, England und den Vereinigten Staaten ausdrücklich erwähnt. Jedes Ergehen der Auslieferung muß von der holländischen Regierung nach Gesetz und Abkommen geprüft werden. Die Verletzung der internationalen Moral, welche in Artikel 227 des Friedensvertrages erwähnt wird, steht nicht auf der Linie der strafbaren Vergehen in der holländischen Verfassung und auch nicht in dem holländischen Abkommen. Ebenfalls steht diese Handlung als Vergehen in den Strafgesetzen der Mächte, die die Auslieferung verlangen. Daher kann Holland nicht bei der Bestrafung einer Tat mitwirken, die nicht unter Strafe gestellt ist. Der zweite Einwand geht darauf hinaus, daß die Tat, deren der Kaiser beschuldigt wird, eine politische ist, und es liegt ferner fest, daß politische Verbrechen oder Missetaten an politischen Verbrechen kein Grund für eine Auslieferung sind. Dies wird in allen Auslieferungsverträgen anerkannt.

Das „Handelsblad“ erklärt, man könne Wilhelm II. frevelhafte Unfähigkeit und Leichtsinns vorwerfen, aber nichts habe ergeben, daß er den Krieg bewußt und gewollt vorbereitet. Ihm lag fern, durch einen Weltkrieg Deutschland die Hegemonie über Europa zu sichern. Das holländische Blatt vertritt den Standpunkt, daß der Auslieferungsantrag einer sorgfältigen Prüfung unterzogen und dem Kaiser jede Gelegenheit gegeben werden müsse, im Verein mit seinen Rechtsbeiständen den einzelnen Punkten entgegenzutreten. Ergebe sich, daß wirklich Gründe für die Auslieferung sprechen, so müßte der ehemalige Monarch trotz seiner einstigen hohen Stellung ausgeliefert werden. Ergebe sich das Gegenteil, so sei die Auslieferung zu verweigern.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ haben von den 27 Mächten, die laut Friedensvertrag den Antrag auf die Auslieferung zu stellen haben, erst 14 Nationen der Aufforderung Folge geleistet. Am bemerkenswertesten ist die Erklärung Belgiens im „Echo de Paris“, wonach Clemenceau in Uebereinstimmung mit dem englischen Kabinett zu dem Entschlusse gekommen sein soll, Wilhelm II. in contumaciam zu verurteilen.

### Falls Holland sich weigert.

Rotterdam, 19. Januar. Reuter meldet: Die Alliierten werden sich mit einer Weigerung Hollands, den Kaiser zur Aburteilung auszuliefern, nicht zufrieden geben. Sofern Hollands Entschließung tatsächlich ablehnend sein sollte, werden von den Alliierten Vorkehrungen getroffen, um von Deutschland, das einen Rechtsanspruch auf Auslieferung des Kaisers hat, den Kaiser für die Alliierten anfordern zu lassen.

### Eine Mahnung an die holländische Regierung

W.B. Amsterdam, 19. Januar. Zur Entente-Note, betreffend die Auslieferung des vormaligen deutschen Kaisers, schreibt die katholische „Lifo“: Die Antwort unserer Regierung, welche durch einen besonderen Ausschuss tüchtiger Rechtsgelehrter vorbereitet wird, wird vermutlich nicht lange auf sich warten lassen. Der Inhalt dieser Antwort kann nach unserem Erachten nicht zweifelhaft sein. Das Auslieferungsgesuchen der Entente kann nach unserer Meinung mit Recht abgewiesen werden auf Grund des von allen gestifteten Staaten anerkannten Rechtsgrundsatzes, daß keine Handlung strafbar ist, die zur Zeit ihrer Begehung nicht schon unter Strafe gestellt wurde. Gefühle von Sympathie oder von Antipathie für den deutschen Kaiser oder das deutsche Volk haben hier nicht nützlich zu sprechen. Es braucht auch nicht einmal die Frage untersucht zu werden, ob wir dabei mitwirken wollen, daß der Gerechtigkeit nur einer Partei gegenüber Genüge geschieht. Wenn man sich auf eine Art Weltrecht berufen will, auf Grund dessen der Kaiser ausgeliefert oder abgeurteilt werden könnte, so muß doch bemerkt werden, daß von einem Weltrecht bisher lediglich Ansätze vorhanden sind, die in der Ueberzeugung der Völker selbst in Zahlen noch nicht Wurzel geschlagen haben werden. Möge deshalb unsere Regierung selbst auf die Gefahr, in den Ententeländern unfreundliche Gefühle zu erregen, die Bürgerhaft der Rechtsfaherz täuschen. Sie wird nicht allein unserem Lande, sondern der ganzen Menschheit einen Dienst damit erweisen, wenn sie selbst unter den schwierigsten Umständen mit Festigkeit für die Forderung der Gerechtigkeit eintritt.

### Ungarn nimmt die Friedensbedingungen nicht an.

Budapest, 19. Januar. (W.B.) Das Korrespondenzbüro meldet aus Neuilly: In einem am Freitag vor dem Ministerrat gehaltenen Exposé führte der Präsident der ungarischen Friedensdelegation, Graf Apponyi, noch aus, er müsse erklären, daß er den Friedensvertragsentwurf ohne wesentliche Aenderung nicht annehmen könne. Er sei sich bewußt, mit welcher gefährlichen Folgen dies verbunden sein könne, aber wenn nur zwischen unbedingter Annahme oder Zurückweisung des Friedensvertrages zu wählen sei, so ergebe sich für Ungarn nur die Frage, ob es Selbstmord begehen solle, damit man es nicht töte.

Glücklicherweise sei man noch nicht so weit. Die ungarische Delegation sei in der Lage, ihre Bemerkungen vorzubringen, was bedeute, daß noch nicht das letzte Wort gesprochen sei und daß die Dokumente, welche die Friedensdelegation unterbreite, einer gewissenhaften Prüfung unterzogen werden würden. Graf Apponyi erklärte sodann, daß vor allem die außerordentliche Schwere der Bedingungen erschütternd wirke. Ungarn würde nicht nur voll-



Kommen gerufen, sondern es würde, wie er durch unbestreitbare Daten beweisen könnte, das Gebiet, das von Ungarn übrig bliebe, jeder Möglichkeit eines wirtschaftlichen Aufstiehs beraubt werden. Wie lasse sich dies mit den großen prinzipiellen Interessen vereinbaren, von welchen sich die Alliierten leiten lassen müßten?

Graf Apponyi besprach sodann die Angelegenheit der Kriegsgefangenen und hat um Milderung der Bestimmung, daß die Gefangenen erst nach Inkrafttreten des Friedensvertrages heimgeführt werden könnten. Graf Apponyi sprach sodann über die geographische und wirtschaftliche Einheit Ungarns und führte Argumente an, die beweisen sollten, daß Ungarn durch die Friedensbedingungen in eine vollkommen unmögliche Lage gebracht würde, indem es beispielsweise Holz und Eisen liefern sollte, während es doch selbst diese Artikel einführen müßte.

## Die Uebergabe an Polen.

Breslau, 19. Januar. Das Generalkommando 6. A.-K. teilt mit: Frontbericht: Die dritte Zone des an Polen abzutretenden Gebietes wurde am 19. Januar ohne Zwischenfall geräumt. Die militärische Räumung ist damit beendet. Unsere Truppen stehen seit 12 Uhr mittags westlich der vorläufigen Grenzlinie.

Für die Räumung der an der schlesisch-polnischen Grenze liegenden und laut Friedensvertrag ohne Abstimmung an Polen fallenden Teile der zum Regierungsbezirk Breslau gehörigen Kreise Rastlau, Gr. Warthenberg und Gahrau und des seit den deutsch-polnischen Kämpfen zum Bezirk Breslau eincorporierten Gebietes bei Zbunz hatte das Generalkommando des 6. A.-K. eine Teilung in drei Zonen vorgenommen. Die erste Zone wurde am 17., die zweite am 18. und die dritte einschließlich Zbunz am 19. Januar geräumt.

## Erstütternde Kundgebungen der deutschen Bevölkerung.

Berlin, 20. Januar. (Eig. Drahtber.) „Kreuzzeitung“ und „Deutsche Tageszeitung“ berichten, daß es anlässlich der Uebergabe reindentscher Grenzgebiete an Polen zu erstütternden Kundgebungen der ausgelesenen deutschen Bevölkerung kam. Stadt und Land bezeugten in immer erneutem Treuschwur dauerndes Festhalten am Deutschtum.

## Hoejers Abschied.

Gleiwitz, 19. Januar. Generalmajor Hoejer, der Führer der 117. Division im Weltkrieg, jetzt Militärbefehlshaber Oberschlesiens, das er beim Polenaufrüst für Deutschland rettete, hat aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied erbeten.

## Die Besetzung um fünf Tage verschoben.

Berlin, 19. Januar. (W.B.) Da in den Transportvorbereitungen der zur Besetzung von Oberschlesien, Allenstein, Marienwerder, Memel und Danzig bestimmten Truppen der Alliierten Verzögerungen eingetreten sind, haben die Alliierten beantragt, die Besetzung der genannten Gebiete um fünf Tage hinauszuschieben. Trotz der zu erwartenden Schwierigkeiten hat die deutsche Regierung dem Antrag zugestimmt. Infolgedessen werden die alliierten Besatzungstruppen fünf Tage später als bisher angegeben in den Gebieten eintreffen, die deutschen Truppen fünf Tage später die Räumung ausführen.

## Der Eisenbahnverkehr mit Polen.

Berlin, 19. Januar. Die „Tägliche Rundschau“ erfährt von unterrichteter Seite über die Neuordnung des Verkehrs mit den an Polen abzutretenden Gebieten folgende Einzelheiten:

Es werden zunächst sogenannte geschlossene D-Züge von Königsberg nach Berlin und umgekehrt verkehren. Diese D-Züge werden in Marienburg von preussischen und polnischen Zollbeamten versiegelt, deutsches und polnisches Personal wird die Züge gemeinsam bis Königsberg begleiten, wo sie wieder geöffnet werden. Unterwegs halten diese Züge nur in Dirschau. Die deutschen Reisenden dürfen den Bahnhof nicht betreten, Mentoren der Reisenden und des Gepäcks finden nicht statt. Außerdem werden sogenannte gemischte Züge verkehren, die geschlossene Abteile haben, aber auch einzelne Wagen ohne Zollverschluss. Die in den letzteren Wagen fahrenden Reisenden müssen sich in Marienburg und Königsberg einer Zollrevision unterwerfen, wobei die Züge je zwei Stunden Aufenthalt haben werden. Endlich werden auch deutsche Züge verkehren, welche nicht vollständig versiegelt werden und auf allen Stationen halten. Alle diese Züge sind rein deutsch. Die Eisenbahnstrecken im polnischen Korridor sind natürlich polnisches Staatseigentum. Die deutschen Züge genießen nur Gastrecht, auf das sie allerdings laut Friedensvertrag Anspruch haben. Die polnische Regierung beabsichtigt, die Unterhaltungskosten der Strecken, auf denen deutsche Züge fahren, mit Deutschland zu teilen. Dieser Wunsch wird bei uns aus wenig Gegenliebe aufgenommen, da der preussische Netzbau diese Bahnen gebaut hat und sie entschädigungslos an Polen abtreten muß. Die Entente hat bereits der Errichtung eines deutschen Zollamtes in Danzig zugestimmt.

## Der Prozeß Erzberger gegen Helfferich.

Berlin, 19. Januar. Im großen Schörrgerichtsfaal des Landgerichts I Berlin, im alten Justizgebäude in Moabit, begann Montag vormittag der Beschuldigungsprozeß Erzberger gegen Helfferich. Die Dauer des Prozesses wird voraussichtlich die in Anschlag gebrachten zwei Wochen wesentlich überschreiten. Der Zuhörerraum war nur halb besetzt. Helfferich und Erzberger waren anwesend. Diese Woche wird Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend verhandelt. Es beginnt sodann die Vernehmung Helfferichs.

Der Vorsitzende beginnt die Verhandlungen mit der Feststellung der anwesenden Prozessparteien.

Vorsitzender: Ich sehe dort auf der Zeugenbank zwei Herren sitzen, die ich noch nicht kenne, wer sind Sie?

Der eine der beiden erhebt sich: Wir sind die Begleiter des Herrn Reichsminister Erzberger.

Vorsitzender: Das genügt mir nicht, ich muß Ihre Namen wissen, wer sind Sie?

Der Gefragte antwortet: Ich bin der Kriminalwachmeister Kirchbaum, ich hatte den Auftrag, den Herrn Minister zu begleiten.

Vorsitzender: Das ist unstatthaft, die Verfügung über die Sitzungs Polizei steht mir allein zu. Sie haben den Saal wieder zu verlassen und können in dem Saal Ihre Überwachungsstätigkeit auf dem Korridor ausüben.

Die Beamten verlassen darauf den Saal.

Nach Beendigung des Beschlusses zur Eröffnung des Hauptverfahrens fragt der Vorsitzende den Staatssekretär Helfferich, ob er bestritt, die in Frage kommenden Artikel geschrieben zu haben.

Helfferich: Ich bekenne mich zu diesen Artikeln.

Vorsitzender: Wollen Sie den Wahrheitsbeweis antreten?

Helfferich: Ja wohl, den vollen Wahrheitsbeweis.

Hierauf wird die Broschüre Helfferichs: „Fort mit Erzberger“ verlesen. In dieser Broschüre erklärt Helfferich: Die Besetzung des deutschen Volkes von der Regierung eines Mannes, den er auf Grund der gemachten Beobachtungen seiner Tätigkeit während des Krieges, während der Waffenstillstandsverhandlungen und während der Friedensverhandlungen nicht anders denn als Reichsverderber bezeichnen könne, sei seine Absicht.

Eine Unterbrechung der Verlesung der Broschüre Dr. Helfferichs beantragte Erzberger zur Feststellung, daß seine in der Broschüre enthaltene Rede in der Nationalversammlung am 25. Juli 1919 nicht dem Wortlaut des amtlichen Stenogramms entspreche. Rechtsanwalt Alsbach erklärte, daß der Wortlaut der Rede Erzbergers dem „Reichsanzeiger“ entnommen sei, und die Möglichkeit einer späteren Korrektur des amtlichen stenographischen Berichtes bestehe. Der Vorsitzende erklärt: Die Angelegenheit wird noch später aufzuklären sein.

Die Verlesung der Broschüre Helfferichs und der übrigen intimistischen Artikel der „Kreuzzeitung“ nimmt über drei Stunden in Anspruch. Sie ist erst gegen 1 1/2 Uhr beendet. Der Vorsitzende schlägt vor, wegen der vorgerückten Zeit nicht weiter zu verhandeln. In den nächsten Tagen soll zunächst der Fall Thijssen verhandelt werden, und zwar sämtliche Verurteilungen der geschäftlichen und politischen Tätigkeit des Reichsfinanzministers festgestellt werden, ehe man an den ersten Fall herangehen will. Zum Fall Thijssen wird der Reichsfinanzminister als Zeuge auftreten. Die morgige Verhandlung wurde auf 10 1/2 Uhr angesetzt.

## Aus der Provinz.

op. Schweidniz. Verhaftung einer Mörderbande. Wegen Mord, Raub u. vielfachen Einbrüchen gefänglich in Schweidniz eingebracht wurden der Heiserer Klose aus Frauenhain und einer seiner Brüder. Damit dürfte der Raubmord aufklärung finden, der kürzlich zwischen Krieter und Gnadenfeld an dem herrschaftlichen Krügerhause in letztgenanntem Orte verübt wurde. Dieser war bei der Rückkehr von einer Geschäftsreise nach Breslau überfallen und ermordet worden. Die Mörder raubten unter anderem das Fuhrwerk mit samt beiden Pferden, die einen Wert von 30 000 Mk. repräsentierten. Nachdem alle Ermittlungen nach den Tätern bisher vergeblich blieben, wurde jetzt festgestellt, daß eines der geraubten Pferde im Stalle des Arbeiters Kroker in Strödel steht und der hingerufene Eigentümer, Gustav Kroker, aus Gnadenfeld stellte es mit aller Bestimmtheit als eines jener Tiere fest, die bei der Ermordung des Krieters geraubt wurden. Kroker gab an, das Pferd sei ihm von seinem Schwager Klose aus Frauenhain überbracht worden, während das zweite Pferd inzwischen nach Schweidniz verkauft worden ist. Es begab sich alsbald ein Gendarmeriekommando nach Frauenhain und eine dort abgehaltene Hausdurchsuchung hatte ein überraschendes Ergebnis. Unter einem Dingerhaufen verstaubt fanden sich alle Teile des auseinandergenommenen Fuhrwerks, das bei der Ermordung des Krieters geraubt worden ist. Zwei der anwesenden Brüder Klose wurden sofort verhaftet und in das Gefängnis in Schweidniz überführt, nach dem dritten Bruder wird noch gefahndet.

Merzdorf, Kr. Vollenhain. Festnahme von Schiebern. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurden von der Gendarmerie, die jetzt eine strengere Kontrolle ausübt, mehrere Personen abgefaßt, die große Mengen Mehl und Getreidekörner sowie Butter gehandelt hatten. In dem einen Falle handelt es sich um

die Beschlagnahme von circa 28 Pfund Butter. Kleinere Mengen von gehackter Butter wurden freigegeben.

Zotten. Schwerer Kircheneinbruch. In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist in die katholische Kirche in Streßitz hiesigen Kreises eingebrochen und dabei eine große Menge wertvoller Kirchengeräte gestohlen worden. Dem oder den Einbrechern fielen folgende Gegenstände in die Hände: Ein Messias, eine vergoldete Monstranz mit Aufschrift, ein breiter Speisekelch mit Deckel (darauf ein Kreuz), eine runde versilberte Kapsel, zwei Ollämpchen mit Aufschrift, eine Taufkanne, drei Teller aus Zinn, acht Leuchter verschiedener Größe (davon zwei versilbert), ein Messias aus Metall, ein Stuhlkreuz, ein Messiasdeckchen mit gestickter Kante (gezeichnet J. H. S.) und ein Sprengwedel. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Biegung. Millionen-Projekte. In der letzten Stadtkommission-Sitzung gab es wieder ausgedehnte Debatten über Beamten-Bescholdigungen. Der Bescholdigungs-Ausschuß hält, wie Oberbürgermeister Charbonnier mitteilte, dauernd Sitzungen ab und hat sich in Permanenz erklärt; ein neuer Stellenplan für die hiesigen Beamten soll aufgestellt werden. Wie man hört, sollen 1 1/2 Millionen Mark für Beamte in den hiesigen Staat mehr eingestellt werden. Auch sonst beschäftigen Millionen-Projekte die Behörden. Die Stadt soll vom Staat die Fliegerstellen, die einstmalig mit großen Hoffnungen ins Werk gesetzt wurden, übernehmen, und dafür über 3 1/2 Millionen Mark zahlen. Was die Stadt damit anfangen soll, ist ihre Sache. Vor der Hand wird sie kaum das Ackergelände, das für die Flieger angekauft wurde, zu annehmbarem Preise los.

Reize. Große Veruntreuungen von Heeresgut. Im Reicher Artilleriedepot sind Mitte Dezember 50 Zentner Infanteriepatronenhülsen veruntreut und an den Munitionshändler Herrmann verkauft worden. Am 8. Januar wurde wiederum eine große Veruntreuung festgestellt, und zwar handelt es sich um 250 Zentner Patronenhülsen, die an eine Breslauer Großfirma verhandelt werden sollten. Der bereits verladene Waggon wurde noch im letzten Moment angehalten und beschlagnahmt. Die Veruntreuungen im Artilleriedepot sind durch den Oberfeuerwerker Seidel und durch die Feuerwerker Tieg und Müller verursacht. Der Weiterverkauf bzw. die weiteren Verschickungen sind durch folgende Personen vorgenommen worden: Schuhwarenhändler Drahobisch und dessen Schwager Jonas in Breslau, Schuhwarenhändler Elsner aus Ziegenhals, den berufslosen Blaschel, Sohn des Schuhmachermesters Blaschel Reiche, sowie den Musiker Schär aus Ziegenhals. Sämtliche Beteiligten sind festgenommen und werden dem Gericht zugeführt.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Waldburger Stadttheater.

#### „Die Ehre.“

Schauspiel von Hermann Sudermann.

Vor einem außerordentlich gut besuchten Hause ging gestern Abend Sudermanns Schauspiel: „Die Ehre“ in Szene. Es ist jenes Werk des ostpreussischen Dichters, mit dem er seinen ersten und stärksten Bühnenerfolg errang und auch gestern wieder war der „Sieg auf der ganzen Linie“ gesichert, als der lenkende Gott des Schicksals, der Casopras Trautz-Sarberg die bekannten Worte sprach: „Sohn, Sie, nun liegt es außerdem in dem Wesen der sogenannten Ehre, daß sie nur von wenigen, einem Häuflein Halbgeister, besessen werden darf; denn sie ist ein Luxusgefühl, das in demselben Maße an Wert verliert, in dem der Böbel wächst, es sich anzueignen.“ Diese geistvolle theoretische Erörterung über die Unmöglichkeit eines für immer festzustellenden Ehrebegriffes war in der geistigen Darstellung durch den Stettiner Gast Eduard Pötter wohl der Höhepunkt des Abends. Der Künstler spielte die den aristokratischen Philosophen in der Haltung eines reifen Weltmannes, der die Gesellschaft gründlich kennt, scharf beobachtet und mit überlegenem Verstande urteilt. Geschichte vermied er es in den dozierenden Ton eines Moralpredigers zu verfallen, sondern legte mehr das Hauptgewicht auf Sarkasmus und seine Ironie. Köstlich war die nonchalante Art, in der er den Respektbegriff ad absurdum führte, erzählend klangen die Herzenstöne der Freundschaft für Robert und Leonore. Die anderen Darsteller bemühten sich dem Gast bestens zu schmeicheln.

Erstürmung in seinem Seelenwuch spielte Friedrich Fischer den Robert Heineke, eine famose Charakterfigur war der alte Heineke Max Bötters, gelungene Berliner Typen stichtlicher Verwahrlosung boten Hella Clarenz, Elise Margot und E. von Veit. Der Gast wurde wiederholt durch starken Beifall ausgezeichnet. B. M.

**Zuckooh**  
Crème

die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Elle-Crème das weitaus Beste für intime Hautpflege!

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Kasse und Inzerat: G. Anders, sämtlich in Waldburg.



# Waldenburger Zeitung

Nr. 17.

Dienstag, den 20. Januar 1920

Beiblatt

## Bismarck, Band III.

In dem dritten Band der Gedanken und Erinnerungen Bismarcks sind im ganzen sechs Briefe des Kaisers enthalten. Davon bilden drei im ersten Kapitel eine Gruppe. Ein Brief vom 19. Dezember 1887, ein weiterer Brief vom 21. Dezember 1887 und ein Brief vom 14. Januar 1888. Auf diese beiden ersten Briefe hat Bismarck geantwortet. Die Antwort ist ebenfalls in dem Werk enthalten. Der dritte Kaiser-Brief bildet die Kopie auf den Bismarck-Brief. In dem ersten Briefe überreicht Prinz Wilhelm dem Kanzler ein Schriftstück, das er im Hinblick auf die, wie er sagt, nicht unmögliche Eventualität eines baldigen Ablebens seines Vaters und Großvaters hinterlegen wolle, nämlich einen Erlaß an seine künftigen Kollegen, an die deutschen Reichsfürsten. Dieses Schreiben hat Bismarck zunächst gar nicht beantwortet. Dann hat in einem zweiten Schreiben am 21. Dezember 1887 Prinz Wilhelm gegenüber dem Kanzler seine Pläne gerechtfertigt, zugunsten der inneren Mission ein Komitee zu bilden, das sich über ganz Preußen erstrecken würde und das im Zusammenhang mit Stöcker stünde. Bismarck hat davon abgesehen. In diesem Briefe sagt Prinz Wilhelm u. a.: „Meine hohe, warme Verehrung und herzliche Anhänglichkeit für Euer Durchlaucht sollte mirge dafür sein, daß ich mich bei diesem Werk auf keinen politischen Parteigedanken eingelassen habe.“ Diese beiden Briefe hat Bismarck mit einem Brief beantwortet, der viele Seiten lang ist. Bismarck sagt, Prinz Wilhelm könne nichts Klügeres tun, als den vorbereitenden Erlaß an die Bundesfürsten alsbald dem Kaiser zu übergeben. Dann spricht er sich in weiteren Ausführungen über die Leute um Stöcker aus. Nun folgt ein Schreiben des Prinzen Wilhelm vom 14. Januar, das die Kopie auf diesen Brief ist. Auf seinen geplanten Erlaß an seine Kollegen auf dem deutschen Thron kommt der Prinz nicht mehr zurück. Es ist also anzunehmen, daß er eingesehen hat, wie recht Bismarck hatte, und er wird den Erlaß wohl verbrannt haben. Im übrigen befaßt sich der Brief wiederum mit der Stadtmision. Es liegt dabei ein Kompromiß vor. Bismarck, der, wie an einer andern Stelle des Werkes gesagt wird, überschmeißt worden ist mit Briefen des damaligen Prinzen Wilhelm, dürfte diese drei Briefe an die Spitze des dritten Bandes gestellt haben, weil in diesen Briefen der Widerspruch Bismarcks gegen die Pläne des Prinzen Wilhelm enthalten ist und darin die Wurzel des Zerwürfnisses zwischen Kaiser und Kanzler gelegen ist. Das Werk enthält dann weiter größere Briefe von dem inzwischen Kronprinz gewordenen Prinzen Wilhelm. Diese Briefe befaßen sich am Eingang und Schluß damit, daß Bismarck dem Prinzen Wilhelm seine Randbemerkungen ausgeschrieben hatte, die er schon damals auf den Akten zu machen pflegte. Prinz Wilhelm verspricht darin am Eingang und Schluß, solche Randbemerkungen in Zukunft zu unterlassen. Weiter hat Bismarck bemerkt, daß unberuhene militärische Elemente einen Krieg gegen Rußland für angezeigt hielten und den Kronprinzen gewarnt, daß er sich davon beeinflussen lasse. Demgegenüber hat der Kronprinz auf das bestimmteste seine friedfertige Gesinnung versichert, wie auch seine Abneigung gegen jeden Präventivkrieg, selbst wenn der Generalstab sich für verpflichtet erachten sollte, auf einen günstigen Zeitpunkt zum militärischen Standpunkte aus aufmerksam zu machen. Nebenbei spricht der Kronprinz auch aus, wie richtig es gewesen sei, im Jahre 1871 Milde gegen Frankreich walten zu lassen, das vielleicht vom militärischen Standpunkt aus falsch gewesen war, vom politischen aber das Richtige gewesen sei. Neben diesen vier großen Briefen sind noch zwei Briefe des ehemaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm enthalten. Der eine befaßt sich mit der Erziehung des damaligen Prinzen Wilhelm und zeigt, welche ersten Bedenken der Vater gegen das Wesen des Sohnes hatte. Der zweite Brief befaßt sich mit dem Plan der Erhebung des Großherzogtums Baden zum Königreich, den der Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich, ablehnt. Dieser zweite Brief scheint deshalb in das Werk aufgenommen zu sein, um zu zeigen, woher die Abneigung des späteren Großherzogs von Baden gegen Bismarck stammte. Der erste Brief des Kaisers Friedrich steht an der Spitze des dritten Bandes auf der ersten Seite und wird offenbar herausgehoben, um zu zeigen, welche Ansichten der Vater über das Wesen des Sohnes hatte.

Vor dem Landgericht Stuttgart ist am 16. Januar die Klage des ehemaligen Deutschen Kaisers gegen den Cottaschen Verlag auf Unterlassung der Herausgabe des 3. Bandes von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ zur Verhandlung gekommen. Der ehemalige Kaiser Wilhelm II. hatte gegen den Cottaschen Verlag eine einstweilige Verfügung erwirkt, wodurch die Herausgabe des dritten Bandes verboten wurde. Der Verlag Cottasch erhob gegen diese Verfügung Widerspruch, wonach jetzt verhandelt wurde. Vom Vertreter des Cottaschen Verlages wurden zunächst formale Einwendungen erhoben, dann aber erklärt, nachdem inzwischen die Kaiserbriefe herausgenommen seien, in denen steht, daß Bismarck einen niedrigen Charakter habe, sei der Cottasche Verlag berechtigt und verpflichtet, die Veröffentlichung jetzt vorzunehmen. Der Vertreter des Kaisers leugnete, daß nach der bestehenden Rechtsprechung Originalgedanken, die schriftlich niedergelegt sind, durch Urheberrecht geschützt seien. Deshalb seien der Verfasser und die Erben des Verfassers berechtigt, eine Veröffentlichung zu verbieten. Der Verleger habe gar kein Recht, darüber zu bestimmen, ob gegen Angriffe des früheren Kaisers Gegenmaßregeln notwendig seien. Wenn irgend jemand dazu berechtigt wäre, wäre das nur die Familie Bismarcks.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. Januar 1920.

### Erneuerungsarbeiten an heimatischen Kunstdenkmälern.

Nach vieljähriger Pause ist soeben wieder ein Bericht des Provinzial-Konservators der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien erschienen, der die Jahre 1915—1918 umfaßt. Wir greifen zunächst nur das heraus, was unsere nähere Heimat betrifft.

Da ist zunächst die altberühmte evangelische Kirche zu Dittmannsdorf, ein schlichter Fachwerkbau, der im wesentlichen noch so dasteht, wie ihn die Väter nach der wiedergewonnenen Religionsfreiheit unter Friedrich II. einst errichtet haben. Bei genauer Betrachtung erwies sich der Zustand der Kirche als günstiger, wie es nach den ersten Berichten zu erwarten war. Bei der außergewöhnlich ansprechenden Wirkung des Innenraumes mußte daher auf die Erhaltung des Innern der Kirche Gewicht gelegt werden, während gegen einen Ersatz der Fachwerkwände durch Massivbau keine Bedenken zu erheben sind. Gemeinsam mit Vertretern der Regierung und des Konfessionsrats wurde mit der Gemeinde, deren Vorsitzender Herr Walter (Schweidnitz) ist, die auf verschiedenen Wegen vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden gesucht. Beide waren vom Standpunkte der Denkmalpflege annehmbar. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Im neuen Schenkenhof steht auf dem Grund und Boden der Pfarrwidmung ein besonders schöner, leider aber stark baufälliger Fachwerkbau, für dessen Erhaltung der um die ihm anvertrauten kirchlichen wie profanen Gebäude besonders tüchtige katholische Pfarrer von Dittmannsdorf leider vergebliche Schritte tat.

Ein Schmerzenskind für den Konservator und alle Kunstfreunde ist seit Jahren das Schrottholzschlein der katholischen Gemeinde zu Rudolfsbrunn, das vor 3 Jahren im „Waldenburger Wochenblatt“ ausführlich beschrieben worden ist. Während die Gemeinde wohl am liebsten einen schlichten Neubau sähe, würden die Altertumsfreunde keinen Balken und keinen Stein von dem ehrwürdigen, aus den Zeiten der Reformation stammenden Gebäude missen wollen. Eine örtliche Besichtigung gemeinsam mit örtlichen Sachverständigen ergab, daß eine Wiederherstellung trotz des verkommenen Bauzustandes noch möglich ist, daß aber andererseits der Kunstwert des schlichten Bauwerks nicht so beträchtlich ist, daß auf seiner Erhaltung bestanden werden müßte. Die Gemeinde hat noch keine endgültige Entscheidung gefaßt, ob sie einem Instandsetzungsbau oder einem Neubau den Vorzug gibt.

\* **Breslaus Dank an die Waldenburger Bergarbeiter.** Um die Kohlennot der Breslauer minderbemittelten Bevölkerung zu lindern, haben bekanntlich die Arbeiter mehrerer Kohlenwerke im Waldenburger Gebiet vor einiger Zeit Ueberflüssen verschaffen. Zum Zeichen der Anerkennung für dies Verhalten der in Frage kommenden Arbeiterschaft hat der Breslauer Magistrat der Waldenburger Bezirksleitung des Deutschen Bergarbeiterverbandes 20 000 Mark übermittelt, mit der Bitte, den Arbeitern eine kleine Weihnachtsspende zu bereiten. Die Betriebsräte und Arbeiterausschüsse der betreffenden Werke haben im Einverständnis mit der Arbeiterschaft beschlossen, diese Summe den Invaliden und Witwen zukommen zu lassen.

\* **Entrichtung der Umfassener für 1919.** Eine hierauf bezügliche Bekanntmachung des hiesigen Umfasseneramts befindet sich im Inseratenteil der heutigen Nr. unserer Zeitung, auf die wir auch an dieser Stelle noch besonders hinweisen.

\* **Die Freiwillige Feuerwehr Waldenburg** hielt am 17. Januar im Vereinszimmer „zu den drei Rosen“ ihre gut besuchte Monatsversammlung ab. Außer Erledigung der geschäftlichen Tagesordnung wurde ein Rauchschutzapparat mit Feuerstichanzug praktisch vorgeführt. Ferner wurde ein Instruktionsschrift über elektrische Feuermelde- und Alarm-

## Heimatliche Bilder

aus dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung aus Nr. 10.)

Schon im Hofe des herrschaftlichen Brauhauses, in welchem gewöhnlich die Fremden übernachteten, steht ein hoher, einzelner, ziemlich abgerundeter Felsen, und von ihm an zieht sich die Vorderreihe der übrigen gleich hinter dem Dorfe um eine tiefliegende Wiege her, durch welche sich ein kleines Wasser schlängelt. Wir folgten dem Ufer des Baches und kamen zuerst an einige Wurzeln des Steinheers, welche einzeln und in Gruppen vierzig bis fünfzig Fuß hoch und ohne alle Bekleidung aus dem Boden herausgewachsen zu sein schienen. Eine der Gruppen hat die Vergleichenform der Dörfbewohner die Zwergsteinen genannt: die kahlen, wenig begnügten Felsen bilden einen schmalen, niedrigen und getümmelten Gang, welcher mit einer Tür versehen ist und vollkommenen Schutz gegen Wind und Wetter gewährt kann. Nahe dabei steht der Zuckhut, ein ebenfalls 50 Fuß hoher, vierseitiger Felsen, sein Umfang mag oben, wo er am dicksten ist, über 16 Ellen betragen, unten läuft er etwas spitz zu und steht in einem kleinen Wasserbäumel auf sandigem Boden. Unter dem Wasser werden seine vier Seiten noch schmaler, und es ist schwer zu begreifen, wie er auf so schwachem Grunde schon Jahrhunderte lang jedem Sturme hat trotzen können.

Außer diesen überhäuft dich die Redseligkeit der Führer mit einer Menge anderer Benennungen einzelner Felsen, deren Bedeutungen wir nicht

nicht das mindeste Wahre enthalten und wir am Ende höchst unangenehm anzuhören wurden. Du entbehst nichts, wenn du sie nicht weißt.

Folge mir also ungesäumt zu dem Eingange der Steine (denn so nennt man hier kurz dieses merkwürdige Gebirge), welchen auch hier eine Türe neben dem Bache bezeichnet. So mag der Eingang zur Unterwelt sein, dachte ich, da ich hier an dem trüben Morgen, schon halb verlassen von den Gegenständen der gewöhnlichen Natur, in einem Kreise hoher, nackter, senkrecht von einander abgeschnittener Klöße stand, an deren Spitzen die Nebel hinstreiften, und nun mein alter Führer die Pforte zu einem Gange öffnete, welcher sich eng und dunkel durch die Labyrinth der tausend und wieder tausend Felsenfalten hinwand. Ich trat hinein und erschloß wieder zu, und hinter folgte ich nun dem schmalen Wege, sah mich bald in tiefe Kessel zwischen unentzerrigen Mauern eingekengt, bald trat ich auf freiere Stellen in ihre Reihen, bald beugte ich mich unter ihnen hin, wo sie über meinem Haupte sich schlossen und nur wenige Lichtstrahlen von den Seiten her das Innere der Gemächer erhellen ließen. So geht der Weg am Bache hin eine Viertelstunde weiter fort bis zu dem Plage, wo der Besitzer der Gegend, Graf Mumege, einen sonstigen Fall des Baches hat mit einem Zuge und Wehre versehen und zum Holzflößen bei starkem Wasser einrichten lassen. Hier tritt ein mächtiger Felsen vor den Weg; unter ihm steht ein Tisch und einige Bänke für die Entledigten, und hier finden die meisten Fremden ihre Neugier befriedigt, betrachten eine Weile die Wunder ringsumher, und gehen dann wieder nach dem Dorfe zurück. Man könnte den Anblick dieser

nackten Sandfelsen oft stückerlich nennen, wenn irgend eine von der Natur allein gebildete Gegend stückerlich sein könnte; wild ist er durchgängig, die meisten Felsen sind unentzerrig, und die Vegetation erstreckt sich selten über Moos, Gras, Heidelbeeren und ärmliche Tannen und Kiefern.

Während u. a. steil erhebt sich in einer engen Schlucht noch ein Felsberg den letzten Felsen hinein u. führt zu einem Teiche, welcher etwa 40 Schuh = 12,56 m über dem vorigen Grunde, völlig einsam und düster zwischen toten Steinwänden liegt. Sein Abfluß ist derselbe Bach, welcher vorn bei dem Dorfe den Eingang zu den Felsengängen bildet; dem Zuflusse aber verleiht eine dunkle Höhle, die sich drinnen in der Felswand öffnet und zu der einige über das Wasser gelegte Bretter am haushohen Rande des Teiches hinführen. Sie ist aus einer ungeheuren Steinmasse gebildet, und das Halbdunkel, welches in ihr herrscht, die regellose Wölbung der grauen, oft gespaltenen Felsen, die schwarze Farbe des Wassers, welches ihren Boden bedeckt, der unheimliche Stand auf schwankendem Holze darüber, alles dies zusammen erhöht den schauerlichen Eindruck, den jedes für sich schon zu machen fähig wäre. Und nun jenseits der Höhle kein völliger Ausgange, nur ein enger Kessel kaum von 4 Ellen Breite und Länge, aus dem man, wie aus einem tiefen Brunnen, heraussteigt, und an dessen einer Seite der kleine Bach 20 und einige Fuß hoch mit leisem Rauschen herabfällt. Es ist eine völlige Einside, beinahe nichts als Wasser und Stein entdeckt das Auge rings umher, und das einförmige Rieseln des Baches gibt dem Sinne und Geiste eine immer inebere Richtung. (Schluß folgt.)



verlagten gehalten. Zuletzt wurde die am 10. d. Mts. stattgefundene Marinierung besprochen und darauf hingewiesen, daß der zur Brandstätte ausrückenden Feuerwehr immer noch nicht seitens des Publikums, besonders aber der Fuhrleute und auch der Straßenbahn, die erforderliche Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. Der Wehr werden bei ihrer Ausfahrt häufig zu vermeidende Hindernisse und Verkehrsstörungen bereitet, so daß kostbare Minuten bei der Hilfeleistung an der Brandstelle verloren gehen. Weiter wurde auch über die zur Verfügung stehenden Pferde geklagt, die sich nach Ansicht verschiedener Feuerwehrleute wohl eher zu allem anderen, bloß nicht zur Verrichtung der Feuerwehrfahrzeuge eignen. Ihrer sonstigen Beschäftigung bei der Müllabfuhr gemäß wollen sie vor jeder Haustür halten, weshalb auch sie einem schnelleren Vorrückkommen Widerstand entgegensetzen.

\* **Waldburger Hausbesitzerverein.** Man schreibt uns: Der Hausbesitzerverein zu Waldburg hielt am 16. d. Mts. seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Zentral-Verein der Schornsteinfegermeister des Deutschen Reiches in einem Rundschreiben an die Hausbesitzervereine mit der Bitte herantreten ist, auch diesem Gewerbe wohlwollend gegenüber zu stehen und die in der letzten Zeit mehrfach vorgenommene Erhöhung der Tage anzuerkennen. Auf das Referat in der Schluß-Hausbesitzersitzung über die am 6. Januar stattgefundene Kreisverbandssitzung wurde hingewiesen. Der einschneidenden Frage über die Lebensfähigkeit der Hausbesitzer bei Festlegung der Höchstgrenze bei Mietsteigerungen wurde längere Zeit gewidmet und muß, wenn das Gesetz in seiner jetzigen Form bestehen bleibt, schon heute erkannt werden, daß durch diese Maßnahmen der weniger bemittelte und stärker belastete Grundbesitz seinem Untergang entgegengeht und mancher Rentner, welcher seinen Unterhalt nur knapp fristen konnte, wird von seiner ihm bisher liebgewordenen Scholle vertrieben werden. Durch dieses Gesetz ist auch naturgemäß der Wohnungsmangel nicht gehoben. Stadtrat Schumann hier wird in nächster Zeit über die Frage der Mietsteigerungen einen öffentlichen Vortrag halten und werden die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht. Ebenso kamen einige Druckentwürfe zur Verteilung sowie ein Formular, um eine gleichmäßige Ertragsberechnung der Grundstücke zu gewinnen. Kaufmann Oskar Feder und Maurermeister Karl Schubert haben sich um ein wirklich Wertes Bild über die Rentabilität der hiesigen Grundstücke zu gewinnen, bereit erklärt, diese Berechnungen entgegenzunehmen. An die Zahlung des im Januar jeden Jahres fälligen Mietssteuereinzugs wurde aufmerksam gemacht. Mithin wurde Protest erhoben gegen den in der letzten Stadtsitzung beschlossenen Antrag gefaßten Beschluß über die Einführung eines fünften Steuerjahres. Die Versammlung war der Ansicht, daß das wirtschaftliche Vorgehen in allen Zweigen der städtischen Verwaltung zu dieser Maßnahme Veranlassung gegeben haben dürfte. Es wurde als sonderbar bezeichnet, daß bei Neubewilligungen nicht gleich an die Nachschußfrage gedacht werde. Da sich das fünfte Vierteljahr nur auf die Kommunalsteuern, nicht aber auf die Reichssteuer bezieht, könne von einer doppelten Bezahlung eines vollen Vierteljahres keine Rede sein. Ebenso sei es wohl nicht gut anging, daß man besondere Klassen doppelt besteuert, der Grundbesitz soll allein 87 000 M. von dem städtischen Defizit bedecken helfen, obgleich dieser Stand gar nicht in der Lage sei, irgendwelchen Ersatzanspruch aus der Wehrleistung zu erzielen. Es haben deshalb die Vereine Waldburg-Mühlacker, Waldburg-Hausstadt und Waldburg den Antrag gestellt, bei der Stadt wegen Erlass der doppelten Grundsteuer vorstellig zu werden. Eine weitere Anregung wegen Erhöhung der Kohlen-Ölschuld wurde vorläufig vertagt.

\* **Evangelische Schulkonferenz.** Auf Einladung des evangelischen Konsistoriums fand vom 6. bis 8. Januar in Breslau eine Schulkonferenz statt, an der 60 Geistliche und 60 Lehrer teilnahmen. Folgende Vorträge wurden gehalten: 1. Universitätsprofessor Pastor D. Hoffmann: „Unsere gegenwärtige Lage in Bezug auf Schule und Religionsunterricht auf Grund der Bestimmungen der Reichsverfassung und der Verträge des Dresdener Kirchenjahrs.“ 2. Geh. Konsistorialrat Prof. Dr. Schneider: „Bedeutung und Notwendigkeit der christlichen Erziehung für unser Volksleben.“ 3. Sup. v. D. Oberlein-Schellen: „Konfessions- und Simultan-schule.“ 4. Sup. Peiser-Schweidnitz: „Die jetzt auf evangelischer Seite zur möglichsten Erhaltung der evangelischen Schule dringend erforderlichen Maßnahmen.“ Die Aussprache, die sich an jeden der Vorträge (mit Ausnahme des zweiten) angeschlossen und in der die verschiedenen Auffassungen der Schulkfrage zu eingehender Erörterung kamen, ergab im wesentlichen eine sehr erfreuliche Übereinstimmung. Die Konferenz sprach sich einstimmig dafür aus, daß um der durch das bedauerliche Schulkompromiß geschaffenen augenblicklichen Lage willen jetzt die durch Artikel 146, Absatz 2, ermöglichte Erhaltung der evangelischen Schule mit allen Kräften erstrebt werden muß.

\* **Stadt-Theater.** Ein Telegramm des Stettiner Stadt-Theaters ruft Herrn Eduard Pötter bereits für Freitag nach dort zurück. Er muß das für Mittwoch und Donnerstag geplante Gastspiel in Jauer aufgeben und wird deshalb am Mittwoch nochmals in Waldburg auftreten. Für dieses letzte Gastspiel hat die Direktion das Schauspiel „Johann-Seuer“ von Hermann Sudermann gewählt. Der Künstler spielt darin den Baumeister Georg Hartwig. Gerade in dieser Rolle erlangt er in der letzten Spielzeit am Stettiner Stadt-Theater — wie aus vorliegenden Kritiken hervorgeht — einen vollen künstlerischen Erfolg. Am Donnerstag steht nochmals die Operette „Die Czardasfürstin“ auf dem Spielplan,

während am Freitag auf vielfältigen Wunsch eine Aufführung vom „Schnitzwaldbau“ stattfindet. Für kommenden Sonntag wird als Kinder-Vorstellung das Zaubermärchen „Königin Luise“ und „Prinzessin Häufig“ vorbereitet.

z. **Dittersbach, Einbruch.** In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag zerbrachen Einbrecher die Schaufensterscheibe des Neugebauer'schen Kolonialwarengeschäfts und stahlen Schokolade, Zigaretten, Zigaretten, Tabak, Musikfleisch usw. Desgleichen wurde ein Einbruch in die Langschäfer-Wäderei hier selbst versucht. Auch versuchte man bereits mehrmals in die hiesige Wirtschaft einzubrechen, wurde aber jedes Mal gestört.

z. **Fellhammer, Turnverein „Vorwärts“.** Unter Leitung des Vorsitzenden, Kaufmann Hermann Scholz, hielt der Turnverein „Vorwärts“ (D. L.) am Sonntag nachmittag seine Jahreshauptversammlung ab, die von Turnschlichtern und Turnbrüdern gut besucht war. Mit einem recht erfreulichen Rückblick auf das 21. Vereinsjahr und einem hoffnungsvollen Ausblick ins neue Jahr leitete der Vorsitzende die Verhandlungen ein. Nach Aufnahme von sieben neuen Mitgliedern wurde eine Abänderung der Satzungen beschlossen, worauf die monatlichen Vereinsbeiträge auf 50 M. erhöht und der Vorstand um zwei Mitglieder erweitert werden mußte. Nach dem Jahresbericht folgte die Mitgliederzahl im letzten Jahre auf 115, darunter ein Ehrenmitglied, 24 Damen und 12 Jünglinge. Der Turnplatz wurde am 55 Abenden von 1320 Turnern und 607 Turnerinnen besucht. Die eifrigsten Turnerinnen waren Frau Risch (St. Abende), Frä. Ruchert (49), Frä. Emma Scholz (43). Der Jahresbeitrag mit 2089,19 M. stand eine Ausgabe von 2085,90 M. gegenüber. Das Vereinsvermögen betrug am Schlusse des Jahres 489,55 M. außer den Turngeräten im gegenwärtigen Werte von etwa 5000 M. Der Reiseparasse sind 12 Sparer mit einem Guthaben von 330,93 M. angeschlossen. In den Vorstand wurden wieder: bezw. neu gewählt: Kaufmann Scholz und Restaurateur Waldbach (Vorsitzende), Kaufmann Hauschild und Gemeindefunktionär Haberecht (Kassenvorsteher), Gemeindefunktionär Alfred Spitzer und Frau Risch (Schriftführer), Verghauer Mag. Gebauer und Hain (Turnwart), Otto Winkler und Kaufmann Konrad Franke (Spielwart), Kapazier Erich Jank und Wirtshausbesitzer Niebel (Reisewart), Buchbindermeister Risch und Fräul. Anselm (Beisitzer). Die Führung der Damenriege liegt in den bewährten Händen des vorgenannten Turnbrüders Risch. Als Vorwärtler wurden die Turnbrüder Jank, Frä. Mengel, Beitel und Stolz ernannt. Die Turnstunden wurden auf Dienstag und Donnerstag abends festgesetzt. Beschlossen wurde schließlich, die am 1. Februar in Breslau stattfindende Kreisturnversammlung zu besuchen. Der Verein beabsichtigt, mit seinem 25. Stiftungsfeste das Fest der Weihe einer neuen Halle zu verbinden und wenn irgend möglich dann gleichzeitig das Gedenkfest des Waldburger Gebirgssturztauchs zu übernehmen.

z. **Fellhammer, Bunter Abend.** Sehr großes Interesse brachte man hierorts dem Unterhaltungsabend zum Besten der Kleinkinderschule entgegen, den der treuherrliche Vater dieser Schule, Lehrer Lorenz, am Sonntag im „Gerichtstreffchen“ veranstaltete. Der geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Durch seine Begrüßungsansprache zerstreute Lehrer Lorenz die umgebenden Gerüchte über die Auflösung der Kleinkinderschule, die entstanden sind, nachdem die Gemeindevertretung den Zuschuß zu den Unterhaltungskosten dieser Schule zurückgezogen hat. Die am 1. April 1907 gegründete Schule bleibt als Einrichtung der evangel. Kirche bestehen; Aufnahme finden aber die Kinder aller Konfessionen auch der Dissidenten. Da sie gewissermaßen eine Vorstufe für die Volksschule ist, unterstützen auch die Volksschullehrer die Kleinkinderschule in jeder Weise und arbeiten Hand in Hand mit den Spiel-schwestern. Wohl nur am Kostenpunkte scheiterte bisher die Errichtung einer zweiten Spielschule in Fellhammer. Sehr glücklich war die Reihenfolge der Vorträge für den Unterhaltungsabend gewählt. Herzergreifend waren die Deklamationen und Singspiele der Kleinsten der Kleinen, die in der Schulschwester Marie eine neue treue Pflegerin gefunden haben.

# **Weißstein.** Eine Versammlung der Vereinsvorstände und Gastwirte fand in der „Preussischen Krone“ statt, um Stellung zu nehmen gegen die von der Gemeindevertretung beschlossene und eingeführte Kopfvergnügungssteuer. Es wurden Vorschläge gemacht, die Steuer ganz in Wegfall zu bringen, was Schiffe Herwig als unangbar bezeichnete. Es wird durch die Steuer, deren Erträge der sozialen Fürsorge der Gemeinde dienen, eine Eindämmung der Vergnügungen erhofft. In Aussicht genommen wurde die Gründung eines Ortsrats aller Vereine und wurden vier Herren mit den Vorarbeiten beauftragt.

# **Ober Salzbrenn.** In der Gemeindevertretersitzung wurde der Voranschlag der Gemeindeparasse für das neue Rechnungsjahr in Einnahme und Ausgabe mit 3700 M. festgestellt. Beschlossen wurde eine Erhebung von Zuschlägen zur Grund-erwerbssteuer, und zwar vom 12. September v. J. ab gelangt von den im Gemeindebezirk Ober Salzbrenn belegenen Grundstücken ein Zuschlag von 1/2 v. d. des Wertes des Grundstücks zur Erhebung. Als Höchstgrenze für Mietsteigerungen wurden 20 Prozent festgesetzt.

z. **Nie der Salzbrenn, Gemeindevertretersitzung.** Am Sonnabend fand unter Leitung des Gemeindevertreters Schmidt im Gasthof „zur Eisenbahn“ die erste Gemeindevertretersitzung im neuen Jahr statt. Der Vorsitzende gab einen Jahresbericht über die Tätigkeit der Gemeindevertretung und der damit verbundenen wichtigen kommunalen Angelegenheiten. In den Ausschuss zur Einführung einer Höchstgrenze für Mietsteigerungen wurden aus den Reihen der Vermieter gewählt: Moys Elmer, Otto Lapp, Geisler und Steinberg und von den Mietern: Gabler, Glas, B. Wirscher und Neufisch. Als Mitglieder des Schulvorstandes bezw. der Schuldeputation wurden gewählt: Gemeindevorsteher Schmidt (Vorsitzender), Hilfschaffner Alfred Scharf, Kantor Friede, Pastor prim. Gembus und Farrer Herbe; außerdem wurden gewählt: Kaufmann Lapp, Landwirtsch. Bohn, Maurerpolier Niefa und Porzellanfabrikant Rönisch. Auf Antrag wurden den Zündfackelträgern Frä. Wölter und Frau Pfister unter Berücksichtigung der teuren Lebensverhältnisse ausnahmsweise eine Beschaffungsbeihilfe von je 100 Mark bewilligt. Betreffend Errichtung von Waldheimpfützen für Nieder Salzbrenn in Verbindung mit mehreren umliegenden Gemeinden wurde beschlossen, aus triftigen Gründen, die Angelegenheit vorläufig auszuheben. Es soll mit der Gemeinde Ober Salzbrenn, mit welcher Eingemeindungsverhandlungen schweben, in Verbindung getreten werden, ob nicht der Anschluß an die dortige Waldheimpfütze unter günstigeren Bedingungen möglich ist.

## Bunte Chronik.

### Gespenster im Riesengebirge.

Hat es denn jemals Gespenster gegeben? So wird mancher fragen, und man kann diese Frage mit nein und ja beantworten, wenn man die Gespenster sich näher ansieht.

Sagen und Märchen haben eine gewisse Berechtigung und mit Gespenstern nichts zu tun.

Als ich vor 63 Jahren auf dem Hans-Heinrich-Schacht meine erste Grubenfahrt verfuhr, existierte auf der Stollensohle noch der sehr gefürchtete Berggeist. Piesen duldeten die alten Bergleute nicht — das lockte den Berggeist heran und, wenn man dazu lachte, dann kam man böse an, man tat am besten, ein vorschriftsmäßig dummes Gesicht zu machen. Auf dem Riesengebirge hat i. B. der Berggeist Niebzah eine bedeutende Rolle gespielt in der Sagenwelt, ist aber mit dem Berggeist in der Stollensohle weder verwandt noch verschwägert.

Ich erinnere mich an manche Spulgeschichten, die in meiner Heimat im Riesengebirge gespielt hat und von denen ich zwei mitteilen will.

Mein Vater, 1795 geboren, kam im Jahre 1820 als Beamter an das Patrimonialgericht nach Arnsdorf, wo ihm zur Wahrnehmung auswärtsiger Termine Pferd und Wagen zur Verfügung standen; da er aber 1813/14 als Unteroffizier im Schlesischen National-Fußaren-Regiment etwas reiten gelernt hatte, so zog er dies bei den damaligen schlechten Verbindungen wegen dem Jahren vor.

Ich muß noch weiter anführen, daß in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in gesellschaftlicher Beziehung auf den Dörfern wenig geboten wurde; es gab kein Theater, kein Konzert, auch keinen Gesangsverein, manchmal eine Komödie, nur der berühmte Talsamarkt in Warmbrunn war ein großartiges Volksfest.

Es fanden sich aber aus verschiedenen Orten Personen zu einem Streichquartett (auch Doppelquartett) zusammen um bald da, bald dort Sonaten von Beethoven, Mozart usw. einzulüben. Einer solchen Hausmusik hatte auch mein Vater sich angeschlossen.

In einer brandstifterischen Novembernacht passierte derselbe zu Pferde, von einer solchen Störche kommend, den Weg von Seidorf nach Arnsdorf, wo an der Dominial-Grenze heute noch ein großes Kreuz steht, und wie man sich erzählt, ging es dort um. Er sah, daß 3 große Feuerstrahlen über die Straße geschleudert wurden und wie er an das Kreuz heranging, daß noch eine kleine Flamme aufstieg. Dort stand nun ein Mann, der mit Stahl und Stein (Streichhölzer) waren noch nicht erfunden) sich Tabakfeuer geschlagen hatte. Er erkannte meinen Vater und erzählte ihm, daß sein neuer Stahl vorzüglich funktioniere. —

So war das Gespenst entlarvt.

Aber eine viel gruslichere Geschichte ereignete sich in dem dichtbewaldeten Birck-Busch in einer warmen Juninacht, als mein Vater mit dem Geigenkasten auf dem Rücken in der Geisterstunde angeritten kam.

Mitten auf dem Wege stand ein schwarzer Gegenstand und dies war eine Bahre mit einem Leichenstück, unter welchem ein lebender, schlafender Mann hingestreckt auflag. Nach einigen kräftigen Rippenstößen wurde er munter, rief sich den Schlaf aus den Augen und entpuppte sich als der Totengräber von Arnsdorf, der in Krummhübel wohnte und die angegebenen Gegenstände rechtzeitig ins Trauerhaus schaffen mußte, wenn von dort eine Beerdigung stattfand. Dieser Friedhofswärter hatte an diesem Tage viel Arbeit gehabt, sich am Schluß derselben mit etwas Teufelswasser im Kretscham gestärkt und war dann heimwärts gegangen, wo ihn im Busch eine große Müdigkeit überfiel, der er nicht widerstehen konnte und sich einschiel. Wäre ein junger Mann gewesen, so hätte sich eine böse Geistergeschichte entwickelt.

Es ist jedenfalls sehr zu tadeln gewesen, daß man unschuldigen kleinen Kindern mit den Schreden des Niebzahls, des Grubenberggeistes, oder in Hermsdorf mit der Loop magen drohte, um sie einzuschüchtern. Ein sehr falsches Erziehungsmittel. — Man denke an die schöne Ballade von Schiller: „Der Erlkönig.“ August Leichmann.



### Die Sonnenjungfer.

Ein Roman von der roten Erde von Anny Wothge.  
Amerikanisches Copyright 1919 by Anny Wothge-Mahn  
(Leipzig).

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Er sprang hastig von seinem Strohseffel auf. Etwas Gebietendes, Hoheitsvolles lag in seiner Erscheinung, als er kurz zu Elke sprach:

„Erlaubt, daß ich Euren Sohn auf der Tenna aufsuche. Ich habe Eile.“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, verneigte er sich leicht vor Helmgard und schritt der Tür, die nach der Deele führte, zu.

Verblüfft sah ihm die Alte nach.

„Das ist aber ein Herrlicher, Sonnenkind“, sagte sie, „den Du mitgebracht.“

Helmgard nickte, streichelte die Kinder und schickte sie dann hinaus. Mutter Elke aber ließ den Kettler (Kesselhafen) hernieder, füllte den Kessel mit frischer Milch und fauchte das Busenfeuer mit einem Blasebalg kräftig an.

„Bald erhältst Du einen frischen Trunk, mein Herzchen“, tröstete sie und sah Helmgard liebevoll an. „Alle Tage wirst Du schöner, Kind, aber nimm Dich vor den Mannsleuten in acht. Es will nicht tougen, mit ihnen schön zu tun.“

„Sei ohne Sorge, Elke, ich habe nicht viel für die Herren der Schöpfung übrig.“

„Und ließt sie sogar von der Straße auf“, grollte die Alte.

„Die Straße ist doch für alle, Großmutter.“

Die Alte schlürfte um den Herd herum und setzte sich auf den Platz des Hausherrn, Helmgard gegenüber.

„Nun erzähle, Kind“, ermunterte sie. „Irgend etwas hast Du doch auf dem Herzen, ich sehe es Dir an. Also rede schnell, ehe der Fremde wiederkommt.“

Helmgard nahm die Goldklappe ab. Die See-  
lilien steckte sie an ihr Nieder. Dann hob sie das glühende Antlitz und sah unschlüssig in den Rauchfang über sich, wo Fleisch, Schinken, Speck und Würste zum Räuchern aufgehängt waren. Von dem Rahmen des Rauchfanges blinkte blaues Binn und Kupfergeschirr, das wegen seiner altmodischen Formen immer Helmgards Entzücken gewesen. Doch heute suchte ihr Blick nicht die blanken Geräte. Ihre Augen blickten leer in die geschwärmte Rauchfanghöhle.

„Ich möchte Dich etwas fragen, Elke“, sagte das blonde Mädchen endlich schüchtern.

Die scharfen, grauen Augen der Alten ruhten forschend auf dem jungen Gesicht.

„Sind Mannsleut im Spiel?“

Helmgard schüttelte den blonden Kopf und sprang auf, die goldene Klappe verlegen in der Hand schwingend.

„Nein, Elke, Du sollst nur sagen, wie es kam, daß mein Vater mein gutes Mütterlein, das er so sehr geliebt hat, vergaß und kaum ein Jahr nach ihrem Tode die Prinzessin nahm.“

Elke strich sich gedankenvoll das graue Haar aus der Stirn und dann sagte sie, die harte Hand unsicher über die knisternde Seidenschürze gleiten lassend:

„Das weiß ich nicht, Sonnenjungferchen. Die Prinzessin hat drüben im Erlenschloß gewohnt, da hat Dein Vater sie wohl kennen gelernt und sie haben sich eben geheiratet.“

„Aber, Elke, so einfach ist das nicht, wenn man eine Prinzessin freit. Da gibt es doch viele Leute, die Einspruch erheben und dann — weißt Du — ist es nicht merkwürdig, daß man gar nicht weiß, was für eine Prinzessin Mama eigentlich ist. Alles ist mit so einem tiefen Geheimnis umgeben.“

„Warum fragst Du nicht Deinen Vater“, sagte die Alte.

Helmgard senkte die langen Wimpern.

„Einmal habe ich es versucht, Elke. Da wurden Vaters helle Augen ganz trüb und schwer und er sagte: „Nähre nicht an Dinge, Kind, die besser unbesprochen bleiben.“ Ist das nicht eigen, Elke? Du bist die Einzige, die aus der alten Zeit noch etwas weiß, außer vielleicht dem Herrn Pfarrer. Die Leute im Dorf, wenn ich mal ganz verstohlen fragte, schüttelten immer den Kopf und antworteten nur: „Die gnädige Frau soll ja eine Prinzessin gewesen sein.“

„Ach, dimmer Schnad“, grollte Elke. „Verdreh Dir mit diesen Dingen nicht den Kopf. Dein Vater wünscht nicht, daß darüber geredet wird. Ich habe es ihm in die Hand versprochen und da mußt Du Dir schon die Neugier verkneifen, Sonnenjungfer.“

„Ihr seid alle nicht gut zu mir“, kam es von Helmgards Lippen. „Wie verraten und verkauft kommt man sich vor. Aber Du sollst sehen, Elke, ich komme doch hinter Euer Geheimnis.“

Die alte Frau schüttelte unwillig den Kopf.

noch einmal ein Stück vorwärts. Das Näderwerk rasselte und kreischte, der ganze Leib der Maschine schien zu beben und zu stöhnen. Oder war es Einbildung, — war es nur die Angst vor dem Schnellzug, — oder vor Jan Scholler? Wie kam er auf den Heizer? Der stand wieder vor dem Feuer und grinst zu ihm hinüber.

„Hob' verdammte lang nichts von Euch gehört, Baer. Wo wohnt Rene denn nun?“

Hatte Scholler nicht schon einmal gefragt? Was ging's ihn an?

„Weiß doch, daß Rene Gehrs und ich zusammen waren, bevor Du kamst, Baer?“

Natürlich, sie hatten sich gern gehabt, — das hatte ihm das Mädchen ja selbst erzählt.

„Aber Du gingst zu ihrem Vater mit Deinem Patent, — konnt'st ja was aufweisen, Baer!“ Der andre knurrte in sich hinein. „Und ich ging über See, weil ich's nicht verwinden konnte. Ich hatt' auch Angst vor mir selber.“

Ja, er hatte das Patent! Und da ließ Rene Gehrs den Heizer sehen; aber was ging ihn das jetzt an? Was sollte das heißen; — er drohte doch nicht! Angst vor sich selbst? Daß er's nicht verwinden konnte? Ja, damals hatte sie Angst vor Schollers Gewalttätigkeit, — bis er über See ging. Aber jetzt nach 20 Jahren?

Was wollte der Heizer in der Tasche, der Lokomotivführer sah plötzlich mit sinnlosen Augen in die breiten Züge des andern. Ein Bild holte er. Wessen Bild war das? Ach, Renes Jugendbild, so lange hatte er doch an sie gedacht!

„Aber ich habe drüben gehalten. Ich wollt' oft rüberkommen.“ Scholler lachte laut, dann murmelte er leise wie ein Tier. Was sagte er? Ob Scholler arsinig geworden war? Baer hatte ihn nicht verstanden und fühlte nur, wie etwas Grausiges um ihn Herr wurde. Er hatte seine Angst davor, aber der Zug hatte tausend Menschen, und die Menschen erwarteten alle, daß er seinen klaren Verstand behielt.

Der Führer schaute mit erregten Augen auf die Strecke, fühlte wie die Luft feucht wurde, und sah, wie plötzlich der Gatterregen niederprasselte und ein undurchsichtiger Wall um ihn stand. Dann war's als käme ein Pfiff durchdringend. Und der Schnellzug, — Hergott im Himmel, wenn der nahe war und ihn nicht sah und hörte — jetzt in der Kurve! Er sah nach der Uhr, kaum fünf Minuten standen sie auseinander! Der Lokomotivführer griff in sinnloser Angst zum Hebel und schob ihn mit einem Ruck vorwärts. Warum wurde Jan Scholler so ernst? Der hatte wohl Furcht? Aber jetzt grinst er wieder. —

„Ja, ja, Baer!“ begann er.

Wieder kam ein Pfiff durch den Regen; Baer riß seine Uhr heraus, gab das Notzeichen und beugte sich weit hinaus, aber er konnte nichts sehen. Als er sich wieder umblickte, hielt Scholler Renes Bild in der Hand und blickte ihn groß mit verzerrten Zügen an.

„Zwanzig Jahre, dachte ich, ich könnt's überwinden, aber ich kann's nicht!“

Der Führer schauderte, ihm schien der Wahnsinn in den Zügen des andern zu stehen. Er beugte sich wieder hinaus, und dann in verzweifelter Entscheidung legte er den Hebel noch einen Sprung herum. Er wußte, daß er der gebrauchten Maschine das Neueste zummerte. Und der Heizer wußte es auch, es war, als wollte er das Eisen eigenmächtig zurück-schieben. Eine erstaunte Verwirrung lag in seinem Gesicht.

„Der Schnellzug!“ schrie er noch einmal. Schollers Lippen wurden plötzlich aschgrau, er stierte auf den

Fahrzeitel, der an der Wand klebte, horchte hinaus und wagte nicht, Baer anzusehen.

„Tausend Menschen!“ schrie der Führer plötzlich, mit geballten Fäusten und der Schweiß rann in großen Tropfen über seine Stirn. Er sah zögernd auf den Heizer, dann legten sich plötzlich beider Hände über den Hebel und schoben ihn auf die äußerste Not vor. Eine Welle warteten sie, ihre Brust atmete tief. Wie hoch der Sturm fuhr! Baer fühlte die Lähmung der Angst, wie eine Flut schien es ihm, in der man langsam unterfinke.

Er sah mit flackernden Augen auf Scholler. „Tausend Menschen!“ murmelte er. Dann glitt jäh ein Haus an den Schienen vorbei, die Maschine rasselte stoßend über die Zweiggleise. Die Nebenspur nahm sie auf.

Eine Zeitlang schienen beide Männer den Atem anzuhalten und starrten in den Nebel; dann jagte drüben auf dem Nebengleis etwas Rasselndes, Springendes vorbei: Der Schnellzug!

Der Heizer stellte selbst den Hebel zurück. Baer fühlte, er konnte die Arme kaum heben, er lag halb aus der Maschine gebeugt und stierte auf die Strecke.

Was wohl jetzt kommen würde? „Abrechnung“ hatte Scholler gesagt? Aber der stand hilflos neben ihm und auf seinem breiten geschwärmten Gesicht stand ein demütiges Bitten.

„Tausend Menschen!“ knurrte der Heizer und legte den Arm über die Stirn, als könnte er's noch nicht fassen, was hinter ihm lag.

„Tausend Menschen“, dachte Baer noch einmal, aber von seiner Brust löste sich eine schwere erdrückende Last.

### Bunte Chronik.

Eine Zigeunertafel.

Das Dorado der Zigeuner in Deutschland war von jeher die Provinz Hessen-Kassel, besonders die Gegend zwischen Kassel und dem Main mit ihren wenigen Großstädten und vielen Dörfern in fruchtbarester Gegend, vor allem aber mit den dichten Wäldern, in denen es sich der Nomade vom Zigeunerkamm wohl sein ließ. Um nun dem Umherziehen der Stämme ein Ende zu bereiten, hat die Stadt Frankenberg ein Siedlungsprojekt in die Wege geleitet. Eine Fabrik, die wegen Kohlenmangels geschlossen ist, wurde zu diesem Zwecke bereitgestellt. Und siehe da: Sie kommen wirklich, all die braunen Männer, die Frauen in ihrer bunten Tracht und im Schmuck reichen Goldwerks und mit einer Legion schmutziger Kinder. Täglich fahren ganze Karawanen an, und wenn auch die Bürgerchaft bereits über Zigeunerplage klagt, man hofft, daß die neue Zigeunertafel sich ausdehnt, daß die braunen Leute festhaft und arbeitsam und brave Staatsbürger werden. Pessimisten aber sagen, man müsse das Frühjahr abwarten!

Ein achtfähriges Schachgenie.

Der Knabe Samuel Njeszewski, gab in Berlin eine sog. Simultan-Vorstellung. Er spielte gleichzeitig gegen 22 Spieler und gewann 18 Partien; vier endeten mit Remis. Demnach reist Samuel Njeszewski nach Paris und von Frankreich aus nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Bedeutende Schachmeister sind starr über das verblüffende Talent des Knaben, der allerdings, wie gewöhnlich in solchen Fällen, körperlich und geistig in kurzer Zeit zugrunde gerichtet werden dürfte, wenn der Ausnutzung seiner Vermögen nicht Einhalt getan wird.



„Es wäre unrecht von Dir, wenn Dein Vater es nicht will. Deine arme Mutter, wenn sie noch lebte, würde gewiß traurig sein, wenn sie wüßte, wie ungehorsam Du dem Vater bist.“

Helmgard sprang auf. Ihre schlanke Gestalt reckte sich unwillkürlich in die Höhe und ihre Augen blitzten, als sie sprach:

„Bin ich denn ein unmündiges Kind, Elke? In wenigen Wochen werde ich einundzwanzig Jahre alt und ich meine, ich habe ein Recht zu wissen, was in meiner Familie vorgeht.“

Die Alte lachte höhnisch auf.

„Du lieber Gott, Kleinschen, das wissen oft nicht mal Menschen, die steinalt sind. Laß Vergangenes ruhen. Es taugt nicht, wenn die Toten aus ihren Gräbern auferstehen.“

„Sie kommen doch“, beharrte Helmgard eigenförmig. „Tante Brit erzählte heute, daß das Erlenschloß seit acht Wochen heimlich bewohnt ist. Mama war außer sich, aber der Vater meinte, Mama hätte gar kein Recht am Schlosse, da könnte ein jeder wohnen.“

Die alte Elke war ganz blaß geworden.

„Das Erlenschloß wieder bewohnt“, keuchte sie, „das gibt sicher ein Unglück, ganz gewiß, das gibt ein Unglück.“

„Unke nicht, Elke. Wenn ein jeder das Recht hat, im Schlosse zu wohnen, der es gekauft oder gemietet hat, so geht uns das Erlenschloß gar nichts an.“

„Das ist wohl richtig. Doch Du sagst, heimlich haust dort jemand, heimlich.“

Helmgard nahm dankend die heiße Milch, die Elke ihr reichte, aber ihr Auge irrte suchend durch die Verglasung, die Küche und Tenne trennte.

„Weißt Du, was ich glaube, Elke? Der Mann, der vorhin mit mir kam, ist der neue Schloßbewohner.“

Die Alte schlug die Hände über dem Kopf zusammen, dann lief ein Ritzern durch ihre große, hagere Gestalt.

„Das wäre“, stieß sie hervor, und still für sich setzte sie hinzu: Das Gesicht, das Gesicht! Es wäre schrecklich, wenn es so wäre.“

„Was meinst Du, Elke?“

„Ich meine, daß Du Dich täuschest, mein Täubchen. Du mußt nicht so viel denken. Ich glaube, Deine Stiefmutter hat in jungen Tagen viel Leid erfahren, da muß man die Frau in Ruhe lassen.“

„Das geschieht ja“, stieß Helmgard fast grollend hervor. „Das ganze Leben auf dem Sonnenhofe dreht sich nur um Mama. Wir tun weiter nichts, als ihr das Leben leicht zu machen und niemand fragt danach, ob es uns nicht selber schwer fällt.“

Nun lachte Elke, ein breites, vergnügtes Lachen.

„Sonnenjungfer, Du flunkerst! Du, die immer fröhlich, die Du allen Sonnenschein ins Herz hineinzauberst.“

„Nein, Elke, das ist nicht mehr so. Glaube mir, seitdem Baldo bei uns ist, ist manches anders geworden.“

Großmutter Elke horchte auf. Emsig rührte sie in dem Milchtessel, die schäumende Milch vor dem Ueberkochen zu hüten.

„Ein fremdes Reis“, murmelte sie dunkel vor sich hin, „ein fremdes Reis.“

„Siehst Du“, fuhr Helmgard fort. „Mama kann es nicht verwinden, daß Baldo an die Stelle meines toten Bruders Hajo treten soll. Es liegt wie ein Schatten auf dem Sonnenhofe.“

„Der arme, liebe Junge“, seufzte die alte Bauernfrau bekümmert. „Ich sehe ihn noch mit seinem stillen, jungen Gesicht, als ihn Harms aus dem Erlenteich zog.“

„Das Schloß ist schuld daran“, grollte Helmgard. „Hajo war so neugierig, es innen zu sehen, und da gerade über dem reißenden Bach hoch oben ein Laden halb geöffnet war, kletterte er an dem morschen Efeuhalter in die Höhe. Das schwankte Gerüst trug ihn nicht und er stürzte in das brausende Wasser, das ihn dem Wehr entgientrieb. Wäre Harms nicht zufällig dahergekommen und hätte ihn geborgen, wir hätten vielleicht nicht einmal seine Leiche gefunden.“

„Daß die trüben Erinnerungen, Sonnenjungferchen, sie führen zu nichts.“

„Weißt Du“, flüsterte Helmgard aufstehend und sich Elke nähernd, „etwas kenne ich doch aus Mamas Vergangenheit.“

Elke sah das junge Mädchen unsicher an.

„Da bin ich neugierig, Helmgard.“

„Ja“, bestätigte Helmgard flüsternd, „weißt Du, als Hajo starb und sie ihn begruben — ich war ja selbst noch ein Kind — da sah ich auf seinem Sarg zwei Wappen. Ich prägte mir die Zeichnungen genau ein. Das eine war unser Wappen, drei gekreuzte Lanzen über einer Sonnenrose und das zweite —“

Elke sah atemlos, wie in geheimer Angst, in Helmgards Antlitz.

„Und das zweite“, meinte sie dann anscheinend gleichgültig, „war wohl dasselbe?“

„Nein“, wehrte Helmgard eifrig, „das zweite hatte drei Lilien in einem silbernen Felde. Zur Seite standen gleichsam als Knappen zwei Wölfe.“

„Wer weiß, was Du gesehen hast, Kind — ich weiß nichts davon.“

Helmgard sah die alte Bäuerin forschend an. War Elke nicht aufrichtig zu ihr? Elke, die, wie sie doch wußte, sie so innig liebte?

„Wenn ich in Erfahrung bringen könnte“, fuhr das Mädchen grübelnd fort, „welches fürst-

liche Haus dieses Wappen führt, dann wüßte ich, was ich über die Frau, die meiner Mutter Stelle einnimmt, wissen muß.“

„Kind, Kind, das ist ja alles Unsinn. Ich sage Dir noch einmal, laß die Toten ruhen. Keine Neue weckt Totes wieder auf. Das nur kann ich Dir sagen: Viel Leid ist im Erlenschloß eingesargt worden und wer da wohnt, oder wer sich ihm naht, der scheidet vom Glück. Das Schloß ist verrufen von Alters her. Deiner Mutter hat es nur Schmerz gebracht, Deinem Bruder hat es das Leben gekostet.“

Und der Fremde? fragte Helmgard atemlos. „Wenn es wirklich der neue Besitzer ist, was würde ihm geschehen?“

Wie Angst brach es aus ihrer Stimme.

„Das hat er mit sich selbst auszumachen. Was gehen uns fremde Leute an?“

In demselben Augenblick wurden Stimmen laut und der Bauer Harms Derre trat mit dem Fremden wieder in die Küche.

Elkes Sohn, eine große, kräftige Gestalt mit braungebranntem Gesicht und blauen Augen, blickte schon auf seine Mutter.

„Damit Du es weißt, Mutter, ich habe dem Herrn Grafen da versprochen, ihm alles, was er zum Leben braucht, in das Erlenschloß zu liefern.“

Elke sah den hochgewachsenen Fremden starr an.

„Ihr, Ihr seid der neue Besitzer vom Erlenschloß?“ fragte sie atemlos.

Helmgard, der plötzlich das Herz answoll klopfte, hatte, ohne ein Wort zu sagen, ihre Klappe ergriffen und war, ihr leeres Körbchen am Arm zur Tür geeilt.

„Lebe wohl, Elke, auf Wiedersehen, Harms!“ rief sie den Bauersleuten zu. „Ich will noch mal nach den Kindern sehen.“ Für den Fremden hatte sie nur ein flüchtiges Kopfnicken gehabt, das er mit einer leichten Verbeugung erwiderte.

Er achtete gar nicht auf die Frage der alten Frau, sondern sagte, Helmgard starr nachblickend:

„Wer ist das junge Mädchen?“

Der Bauer lachte behaglich:

„Die Sonnenjungfer Mißs, sie kennt doch jedes Kind.“

Der Fremde biß sich auf die Lippen. Es schien ihm räthlich, nicht weiter zu forschen. Der Bauer hatte es ihm ohnedies schon schwer genug gemacht.

„Es ist Euch wohl nicht recht, Mutter Derre, daß Euer Sohn für mich sorgen will?“

Mutter Elke warf ihrem Sohn einen bösen Blick zu.

„Nein, ganz und gar nicht, Herr. Harms

Derre weiß, daß wir nichts mit dem Erlenschloß zu tun haben wollen.“

„Geben darum“, antwortete der Fremde. „Mein Diener sagte mir, daß alle Leute im Dorf, wo er bis jetzt versuchte, Einkäufe zu machen, sich ihm gewissermaßen feindlich gegenüber stellten. Warum es geschieht, weiß ich wirklich nicht. Da habe ich mich denn selbst auf den Weg gemacht, weil mein Diener meinte, daß ich vielleicht im Habichtshof die nötigen Nahrungsmittel erhalten könnte. Euer Sohn hat sie mir nun zugesichert und ich denke, Ihr seid damit einverstanden. Es soll Euer Schaden nicht sein.“

Die Alte richtete sich ferkengerade in die Höhe.

„Die Derres tun nichts um Geld und Geldeswerth“, erwiderte sie stolz. „Hat mein Sohn Euch die Lieferungen zugesagt, so kann ich nichts dagegen tun. Doch wenn ich Euch raten soll, Herr, dann laßt das Erlenschloß. Es wohnt nicht Glück und Segen darin.“

„Aber Mutter“, wehrte Harms Derre, „der Herr Graf hat das Schloß doch gekauft, weil er in Stille darin leben will. Glück und Segen klebt nicht am Hause, das muß man selber hineintragen.“

Der Graf reichte dem Bauer die schlanke, vornehme Hand.

„Recht so, Harms Derre, das war ein gutes Wort, das ich Euch noch danken werde. Doch ich muß eilen, mein Diener wird alles weitere mit Euch bereden.“

Mutter Elke hatte inzwischen ein Glas mit der köstlichen Milch gefüllt, das reichte sie nun mit halbabgewandtem Gesicht dem Fremden.

„Nehmt, Herr“, sagte sie, „und Gott segne Euch den Trunk an unserem Herde.“

Zögernd ergriff der Fremde das Glas, dann leerte er es in einem Zuge. Ihm fiel ein, daß es das Gastrecht verletzen hieß, wenn er den Trank zurückweisen würde.

Den Bauersleuten leicht zunißend, schritt er dann mit einem Dankeswort zur Tür.

Elke sah ihm prüfend nach.

(Fortsetzung folgt.)

## Auf der Lokomotive.

Witze von Jens Rorsen.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Jetzt fuhr er wieder gerade gegen die Mottenwand an, die war oben auf die Anhöhe hinaufgetrocknet. Warum hatte er eigentlich Angst vor dem Schnellzug, Baer schaute nach der Uhr, er mußte noch weit zurückliegen! Oder war er näher? Natürlich, der konnte auch vorholen, wenn der erst im Hagel war, waren sie beide wie blind. Hans Baers Hand tastete leise zum Hebel. Eine Weile ruhte sie darauf, wie unentschlossen. Dann fuhr er mit einem Rud-



# Städtische Sparkasse und Stadtgirokasse

Waldenburg in Schlesien,

Kathaus, Erdgesch.

Nebenstelle: Altwasser, Verwaltungsgebäude.

Haftung: Stadtgemeinde Waldenburg.

Mündelsicher.

Ämtliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelder  
in bar und in Wertpapieren.

Einlagenbestand: Sparkasse 32 Mill. M., über 58.000 Sparbücher.

Stadtgirokasse: 5 Mill. M.

Sicherheitsvermögen über 1 Mill. M.

Annahme von Spareinlagen und Depositionen in jeder Höhe bei  
täglicher Verzinsung zu  $3\frac{1}{2}$  und 4%.  
Kostenlose Einziehung von Guthaben bei auswärtigen Sparkassen.  
Provisionsfreier Deposition-, Kontokorrent-, Scheck- und Giro-  
verkehr.

Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs: Annahme  
und Ueberweisung von Gehältern, Mieten, Hypothekenzinsen,  
sowie aller regelmäßig wiederkehrenden Zahlungen, wie  
Steuern, Versicherungsprämien etc.

Einziehung von Wechseln, Schecks, Einlösung von Zinsscheinen,  
Gewinnanteilscheinen und ausgelassenen Wertpapieren, sowie  
Besorgung neuer Zinsscheinebogen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.  
Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern etc. zur Aufbewahrung  
und Verwaltung.

Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Verschluss des  
Mieters.

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung mündelsicherer  
Wertpapiere, Hypotheken, Sparbücher oder gegen Bürgschaft  
auf Schuldschein, Wechsel und in laufender Rechnung.

Ausgabe von Heimspargassen.

Sparmarken-Verkauf durch Automaten in den Schulen von  
Waldenburg, in Altwasser in den Gemeindeschulen sowie  
in den Geschäften von Hoffmann, Bergmann, Groeger,  
Krügel, Schirmer, Elster, Meichsner, Lutz, Seidel und  
Kindfleisch.

## Entrichtung der Umsatzsteuer für 1919.

Unter Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 27. v. Mts.  
werden die dazu Verpflichteten nochmals aufgefordert, die vor-  
geschriebenen Erklärungen über den Gesamtbeitrag der steuer-  
pflichtigen Entgelte für die Zeit vom 1. Januar 1919 bis 31. De-  
zember 1919 bis spätestens Ende Januar d. J. dem unterzeichneten  
Umsatzsteueramte (Pfleischer Hof, Gartenstraße 3, 1. Stock, Zim-  
mer 15) schriftlich einzureichen. Zur Einreichung der Erklärung  
sind Bordrücke zu verwenden; sie können bei dem unterzeichneten  
Umsatzsteueramte kostenlos entnommen werden.

Die im Stadtteil Altwasser wohnenden Pflichtigen können die  
Bordrücke im Zimmer Nr. 5 unseres dortigen Verwaltungs-  
gebäudes anfordern.

Den Steuerpflichtigen, die die Erklärung nicht rechtzeitig ab-  
geben, kann ein Zuschlag bis zu 10 vom Hundert der endgültig  
festgestellten Steuer auferlegt werden. Die Abgabe der Erklärung  
kann im übrigen durch nötigenfalls zu wiederholende Geldstrafen  
erzwingen werden, unbeschadet der Befugnisse des Umsatzsteuer-  
amtes, die Veranlagung auf Grund schätzungsweise Ermittlung  
vorzunehmen.

Waldenburg i. Schl., den 15. Januar 1920.

Magistrat. Umsatzsteueramt.

## Lebensmittelfarten.

Wir machen die Einwohner, sowie die Geschäftsinhaber des  
gesamten Stadtbezirks erneut darauf aufmerksam, daß sämtliche  
Lebensmittelfarten (Brot, Mehl, Fleisch, Fett und alle sonstigen  
Zusatzarten) mit dem Stempel der Behörde und, soweit es  
sich um Kundenbucheintragungen handelt, dem Firmenstempel der  
Verkaufsstelle und mit Namen und Wohnung des Karteninhabers  
zu versehen sind. Karten, die diese Merkmale nicht aufweisen,  
sind von den Kaufleuten zurückzuweisen.

Geschäftsinhaber, die diese Anordnung nicht beachten, machen  
sich bei mißbräuchlicher Verwendung verlorengegangener Karten  
der Behörde schuldig und unterliegen der Bestrafung.

Waldenburg, den 14. Januar 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

## Die Kreissparkasse Waldenburg i. Schles., Wilhelmstrasse Nr. 1,

und deren Annahmestellen in Bärzdorf, Charlottenbrunn,  
Görborsdorf, Hausdorf, Reussendorf, Schmiedsdorf, Seiden-  
dorf, Tannhausen, Wüstegiersdorf, Wüstewaldersdorf und  
Langwaldersdorf nehmen

### Spareinlagen

an. Tägliche Verzinsung mit  $3\frac{1}{2}$  und 4%. Rück-  
zahlung nach Vereinbarung. Annahme von Wertpapieren  
zur Aufbewahrung und Verwaltung. Ueberweisungsvor-  
kehr. Gewährung von Darlehen.

Der Deposition-, Kontokorrent-, Scheck- und Giro-Verkehr  
wird in nächster Zeit eingeführt werden.

Der Verwaltungsrat der Kreissparkasse.

### Nieder Hermisdorf.

Von den am Gemeindegewinn Nieder Hermisdorf-Gellhammer  
stehenden Eschen sollen 120 Stück sofort meistbietend auf dem  
Stamm verkauft werden. Einschlag und Abfuhr hat der Käufer  
auf seine Gefahr zu übernehmen, für etwa entstehenden Glan-  
schaden ist zu haften.

Gebote sind bis zum 31. Januar 1920 an das hiesige Ge-  
meinde-Bauamt zu richten, wo auch sonstige Auskunft erteilt wird.  
Nieder Hermisdorf, 16. 1. 20. Gemeindevorsteher.

### Dittersbach.

Auszahlung von Unterhaltungen an Kriegshinterbliebene.  
Die Auszahlung der 2. Rate der von der Reichsregierung für  
Beihilfen an nothleidende Kriegshinterbliebene bereitgestellten  
Mittel erfolgt

Mittwoch den 21. Januar 1920, vormittags 8-1 Uhr,  
in der Gemeindehauptkassie, Zimmer 3, hiesiger Gemeinde-Ver-  
waltung.

Bei dieser Gelegenheit soll gleichzeitig die Nachzahlung der  
im Dezember 1919 zu wenig gezahlten Beträge und ebenso die  
Nachzahlung der Differenz-Beträge zwischen der einmaligen Bei-  
hilfe der Kriegshinterbliebenen zu denen der Kriegserfamilien, deren  
Auszahlung im November erfolgte, vorgenommen werden.

Es wird ersucht, die Unterhaltungen pünktlich am genannten  
Tage abzuholen, da spätere Zahlungen, weil mit dem Kreiswohl-  
fahrtsamt sofort abgerechnet werden muß, nachträglich nicht erfolgen  
können.

Dittersbach, 20. 1. 20.

Der Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

### Kohlrübenverkauf.

Mittwoch den 21. Januar 1920 findet im Feuerwehr-Depot  
ein Verkauf von gelben Kohlrüben statt. Preis je Str. 12 M.  
Bezugscheine sind gegen Hinterlegung des Kaufpreises im Lebens-  
mittelamt zu lösen.

Nieder Hermisdorf, 20. 1. 20.

Der Gemeindevorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

Unter wiederholtem Hinweis auf die bestehende Verordnung  
des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 18. Februar 1919, be-  
treffend Waffen- und Munitionsabgabe, mache ich darauf aufmerk-  
sam, daß derjenige mit Gefängnis bis zu 5 Jahren und mit Geld-  
strafe bis zu 100.000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft  
wird, welcher im unbefugten Besitz von Waffen oder Munition  
(Handgranaten, Gewehrgranaten, Minenwerfer und Flammen-  
werfer) betroffen wird.

Im Hinblick auf die festgesetzten überaus schweren Strafen,  
im gegebenen Falle auch Zuchthausstrafen bis zu 5 Jahren,  
warne ich deshalb alle Einwohner des Ortes, Waffen oder Mu-  
nition ohne besondere Erlaubnis weder bei sich zu führen, noch  
heimlich im Haushalt oder sonstwo aufzubewahren, vielmehr un-  
verzüglich diese Gegenstände bei der hiesigen Polizeibehörde  
(Polizeiwache) zur Ablieferung zu bringen.

Nieder Hermisdorf, 15. 1. 20.

Amtsvorsteher.

### Nieder Hermisdorf.

Zum Zwecke der Gründung einer Einwohnermehr werden  
alle wehrfähigen Männer der Gemeinde Nieder Hermisdorf, die —  
soweit sie nicht exprobat Kriegsteilnehmer sind — mindestens 20  
Jahre alt sein sollen, zu einer Versammlung auf

Sonntag den 25. v. Mts., nachmittags 3 Uhr,  
in den Saal des Hotels „Glückhül“ ergebenst eingeladen.

Herr Kreisrat Michael wird in dieser Versammlung einen  
eingehenden Vortrag über Zwecke und Ziele der Einwohnermehr  
halten.

Nieder Hermisdorf, den 19. Januar 1920.

Der Wehrberatungs-Unterausschuß.

Klauer, Bürgermeister. Jaekel, Gemeindevorsteher.

Nierade, Obersteiger. Klingberg, Gemeindevorsteher.

Früschel, Brauer.

### Schneiderin,

in und außer dem Hause, emp-  
fiehlst sich. Zu erfragen in der  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### 35.000 Mark

zur ersten Stelle auf Landwirt-  
schaft bald oder später zu leihen  
gekauft. Offerten postlagernd  
Grafenau Nr. 100. Agenten ver-  
boten.

### 20.000 Mark

mündelsicher, 1. Juli möglichst  
auf eine Landwirtschaft zu ver-  
geben. Offerten unter E. L. in  
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

### Grundstück

mit größerer Wohnung laut  
Sperling, Kreisparlamentsdirektor,  
Waldenburg.

### Kisten

in verschiedenen Größen verkauft  
Franz Koch.

### Jeden Posten

### Rotweinflaschen

kauft

Paul Opitz Nachf.,  
Griebländer Str. 33.

### Guter Stubflügel

zu kaufen gesucht.

Gef. Offerten unter Ch. 50 in  
die Geschäftsstelle d. Ztg. erbitten.

### ALTEISEN

kauft

Max Guttmann,  
Dittersbach, Hauptstraße 2,  
Gemeinde 804.

### Betrocknete Kartoffelschalen

kauft Kuhn, Kirchplatz 4, 2. Tr.

### Rognak-, Sekt-, Rot- u. Weißwein-

### Flaschen,

### sowie Steinhügel

kaufen zu höchsten Preisen  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

### Die richtigen

### Tanz-

### kontroller

erhalten Sie in der früher  
Hollnagel'schen Buchhdlg.,  
Charlottenbrunner Str. 16.

### Ihr Zopf ist rot!!!

darum  
müssen Sie ihn färben lassen.  
Auf färben und Aufarbeiten  
alter Haarerzettel bei  
Helene Bruske, Nr. 26, I.

### Nerven-Nahrung!

### „Nervovis“

Bei Blutarzt, Nervosität, Schwäche  
vorzüglich bewährt. Herzlich empfohlen.  
Garantieren; durchaus unschädlich. Ver-  
such. Sie werden zufried. sein. 1 Dose  
2.50, 3 Dosen 6.50 M. — Porto  
gratis. — Tel. L. in G. schreibt: „Ihre letzte  
Sendung erhalten, die sehr zufrieden. Bin  
dies früh u. trübs. — es ist überaus dank-  
bar, daß Sie Ihnen sehr dankt. Werde es  
weiter empfehlen.“ Apotheker R. Möller  
Nachf., Berlin 11, 73. Tarnstr. 16.

## Was ihr das Liebste ist!

Man kann noch soviel  
Modensetzungen studieren,  
zum Schluß greift man doch  
immer nach dem beliebtesten

## Favorit- Moden-Album!

Es enthält immer die besten  
Schritte für Kleider, Blusen  
und Wäsche. Alles paßt  
aufs Beste.

Schritte und Alben sind  
stets vorrätig in der  
Hollnagel'schen  
Buchhandlung,  
Charlottenbrunner Str. 16.

## Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen-  
mäßig. Honorar C. Schwanzer,  
Auenstr. 23 d, part., neb. Bogen.

Besserer junger

## intelligenter Mann

(nicht unter 26 Jahren)

mit guter Handschrift

sofort für mein

Nähmaschinen-Geschäft

gekauft.  
R. Matusche,  
Töpferstraße 7.

## Jg. Dame,

mit Kontorarbeiten vertraut, mit  
flotter Handschrift, für bald oder  
später gesucht. Gefl. Angebote  
unter O. R. in die Geschäftsstelle  
dieser Zeitung erbitten.

## Für Dümmannsdorf

kann sich eine zuverlässige Per-  
son zum

Vertragen von Zeitungen  
melden in der Geschäftsstelle der  
„Waldenburger Zeitung“.

## Junges Mädchen,

das sich als Verkäuferin weiter  
ausbilden will, sucht für bald  
oder später Stellung. Näheres  
in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Für einen Haushalt v. 2 Pers.  
wird für 1. Februar ein

## Mädchen

von 15-18 Jahren gesucht. Bon  
wem? sagt die Geschäftsstelle  
dieser Zeitung.

Für 1. April 1920 fleißiges,  
treues Mädchen zu aller  
Arbeit gesucht.

Dr. Nachtigall, Arzt,  
Wünschelbarg, Res. Neurobe.

## Was ist „Sorina“?

Zur Aufklärung verjende  
ich gratis an Damen eine  
hochinteressante Aufklärungs-  
schrift postlag. Waldenburg  
W. R. 20.

Großes, gut möbl. Zimmer,  
2 Betten, eventl. mit Pen-  
sion, 1. Februar zu vermieten.  
Näheres Auenstraße 5, 3. Etage.

## Wie ein Wunder

wicht Apotheker Dr. Vecker's Heilsalbe geg.  
Hautausschlag, Flechten, Geschwüre, Bein-  
schäden, Krampfadern (besonders bei  
Frauen), offene Füsse, Wunden, wunde  
rissige Haut, Frostschäd., Verbrennung usw.  
— Die Salbe wirkt hautbildend,  
schmerz- und juckreizstillend. Ori-  
ginalpackung à M. 4.50 u. M. 7.50. Nur allein  
echt durch die Apotheke zum Goldenen  
Adler, Berlin 159 Alexandrinenstr. 41. Gegr.  
im Jahre 1858. Zweitl. Apotheke Berlin.

## „Mutterwaben“

Mutterwaben, Frauenartikeln,  
geg. Periodenstör. M. 6, postlag. 12.

## saure Frauenartikel.

Anfragen erbitten. Versandhaus  
Kausinger, Dresden 160, Am See 37.



## Künzel's Naturheil-Institut,

Waldenburg Schl., Auenstr. 24 b, I,

..... 2 Minuten vom Vierhäuserplatz. ....

Behandlung aller Krankheiten nach der Naturheilmethode.

Röntgen-Laboratorium, sowie sämtliche Apparate  
d. modernen Lichttherapie.

Chemische Uruntersuchung.

Sprechzeit: vorm. 8-11, nachm. 2-5, Sonntags 8-11  
Uhr. Mittwoch nachm. keine Sprechstunde.

**Ich kaufe nur Mittwoch, 21. Januar,**  
von 10-6 Uhr

**alte Gebisse,**  
per Zahn  
bis **10 Mark,**

Zähne in Gold oder Platin gefast bis 30 Mark,  
(auch ganz alte und zerbrochene Gebisse),

**Platin, Brennstifte, Goldgebisse**  
zu noch nie dagewesenen hohen Preisen!

In Waldenburg,  
**Hotel „Goldene Sonne“**, Zimmer Nr. 1.  
Joh. Fobian.

## An- und Verkauf

von Grundstücken, Hotels, Gast- und Land-  
wirtschaften, Beschaffung von Hypotheken  
vermittelt schnell und diskret

**J. Franzke, Waldenburg,**  
Hermannstraße Nr. 15 f.

## Lehrling

(mit besserer Schulbildung), welcher die

## Zahntechnik

erlernen will, kann sich melden.

**A. Tschöpe, Dentist,**  
Kirchplatz 5, I.

## Ein älteres Mädchen

bei gutem Lohn für sofort oder 1. März gesucht.

**Frau Lauschke, Freiburger Straße 26.**

## Haupt-Versammlung

der Bürgervereinigung Waldenburg i. Schl.  
E. B.

am Freitag den 23. Januar, abends 8 Uhr,  
im Saale des Fremdenhofes „zum schwarzen Kopf“  
in Waldenburg.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Padosch über „Technische  
Nothilfe“.
2. Tätigkeitsberichte.
3. Rassenbericht.
4. Neuwahlen.
5. Anträge. Verschiedenes.

Alle Mitglieder der Vereinigung werden herzlich ein-  
geladen.  
Der Vorstand.

Gasthof „z. Schifffahrt“, Neu Weißstein.

Mittwoch den 21. d. Mts.:

## Großes Tanzkränzchen.

Anfang 6 Uhr. ff. Musik. Anfang 6 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein  
**Hermann Wolf.**

## Union- Theater

Dienstag  
bis Donnerstag!

Nur drei Tage!

Das hervorragende Gesellschafts-Programm!

## Die schwarzen Perlen.

4 Akte.

Hauptdarsteller:

4 Akte.

Die beliebten Filmkünstler

**Eva May, Johannes Riemann.**

Ferner:

## Der Mann ohne Gewissen.

Spannendes Drama in 4 Akten.

Künstlerische Musik.

## Orient-Theater.

Nur 3 Tage!

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag!

Wieder ein sehenswerter Spielplan:

## Die Liebschaften d. Käte Keller!

Frei nach Motiven des Romans v. Rich. Skowronek  
in 5 Abteilungen.

Bearbeitet von Carl Frölich und Georg Tatzelt.  
Mitwirkende nur erstkl. Bühnenkünstler,  
wie: Irmgard Bern,  
**Reinhold Schünzel, Leopold von Ledebour.**

Ferner: **Phantomas**

in dem spannenden Detektiv-Schlager:

## Dunkle Wege!!!

4 Akte.

4 Akte.

Spannend und von gewaltiger Handlung!

Es versäume niemand,  
sich dieses hochinteressante Programm anzusehen.  
Anfang pünktlich 5<sup>30</sup> Uhr.

Anfangsvorstellung bietet Plätze nach Wahl.  
Künstlerische Musik, unter Leitung des Herrn R. Maywald.

## Apollo-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Ein selten schöner Spielplan!

Das große, spannende Detektivschauspiel:

## Professor Bartons Erfindung!

In 4 Abteilungen.

Hauptdarsteller: Der berühmte Meisterdetektiv  
**Bruno Eichgrün als Fred Horst.**

Für Lachlustige:

## Sein Zirkusmädchel!

Mit Lisa Weise u. Karl Beckersachs.

Lustspiel in 4 Akten.

Mittwoch und Donnerstag nachm. 3 Uhr:  
**Grosse Jugendvorstellung!**

Preise: 30 und 40 Pfennige.

△ Glöckner 2. Nr.-Tr.  
Donnerstag d. 22. I. 1920, 7 U.:  
Aufn. △ I. U. △ I.

## Achtung!

Zigaretten, garant. orient.  
Tabak, m. Goldm., per Mille  
300 M., versendet unter Wert-  
Nachnahme

**Wilh. Bruchmann,**  
Sangen öls, Bez. Biegnitz.

## Frostheil

in Tuben,

**Cosmetikum,**

bei Frostbeulen von sicherer  
Wirkung, bei Fr. Bentscha, Schloß-  
Drogerie, Ober Waldenburg.

## Kaffeemühlen-

schärfen,

wie neu mahlend, führt schnell-  
stens aus

Kunstschleifwerk

**Julius Weidner,**

Sonnenplatz.

## Exter Kaufabak

aus reinem Tabak hergestellt,  
tadellose, schimmelfreie Ware in  
ar. Rollen. Probeendung und  
Preisliste Mf. 5.- gegen Nach-  
nahme. E. Barster, Frankfurt  
a. M., Bergerstraße 294.

## Kleines Wohnhaus

in Goldberg, mit Bodenlokal,  
5 Zimmer, Hofraum u. Stallung,  
ist krankheitshalber sofort zu ver-  
kaufen. Seit 30 Jahren wird ein  
gutgehendes Vorkostgeschäft im  
genannten Hause betrieben. Woh-  
nung und Geschäft kann sofort  
übernommen werden. Anzahlg.  
10000 M. Näheres durch  
Ewald Benninghaus,  
Goldberg i. Schl.

## Gut erhaltene Möbel

(Sopha, Tisch, Stühle), sowie  
gebrauchte Kleidungsstücke zu  
verlaufen. Zu erfragen in der  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## 2 Contrabaß-Bogen.

mit Bezug, mit Futteral, in gutem  
Zustande, sind preiswert abzu-  
geben. Wo? sagt die Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung.

## Ein Paar hohe elegante

**Herrenstiefel,**

Größe 42, fast neu, zu verkaufen.  
Wo? sagt die Geschäftsstelle die-  
ser Zeitung.

## Ein Läuferichwein

zu verkaufen. Wo? sagt die  
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## 2 Zuchthühner,

2 Legehühner

verkauft  
**A. Ernst,**  
Niederstraße 2.

## Wand- Kalender,

à 20 Bg.,

sind zu haben in der

Geschäftsstelle der

„Waldenburger Zeitung“.

## Stadttheater

in Waldenburg.

Mittwoch den 21. Januar 1920:  
Unwiderruflich letztes Gastspiel  
des Herrn Eduard Pötter vom  
Stadttheater in Stettin.  
Glänzender Schauspiel-Abend!

## Johannisfeuer.

Schauspiel in 4 Akten von  
Hermann Sudermann.

Donnerstag: Letzte Aufführung!  
**Die Czardasfürstin.**